Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Dreiundzwanzigster Band.

Die Heilung der Eroberungsucht.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1832.

Die Heilung der Eroberungsucht.

Ein Mährchen in fünf Akten.

Personen:

Almansaris, Königin Witwe, Regentin von Georgien während der Minderjährigkeit ihres Sohnes.

Almansor, ihr Sohn, Kronprinz von Georgien.

Helione, ihre Nichte, Fürstin von Circassien, Braut Almansor's.

Giaffar, erster Vezier.

Amru, Feldherr Sadi	} Erzieher des Prinzen.

Aldebaran, Zauberer.

Geist der Mutter der Almansaris.

Anführer bewaffneter Bürger.

Hauptleute und Trabanten der prinzlichen Leibwache.

Sclaven-Frauen der Königin.

Stände von Georgien.

Bewaffnete Bürger und Bauern.

Personen des ersten Traums:

Türken:
- Ein Aga.
- Drei Unterführer.
- Ein Rottenmeister.
- Trompeter.
- Spahi.
- Mehre Janitscharen.

Moldauer.
- Fedor, ein Bauer.
- Marie, dessen Weib.
- Seine zwei Söhne.
- Seine Tochter.
- Der Primat des Dorfes.
- Zwei Gehilfen desselben.
- Bauern, Weiber und Kinder.

Walachen.
- Feldherr.
- Hauptmann.
- Rottenmeister.
- Mehre Fußknechte.

Personen des zweiten Traums:

Feldherr.
Dessen Gefolge.
Drei Hauptleute.
Zwei Rottenmeister.
Ein Feldarzt.
Dessen Gehilfen.
Landsknechte.
Eisenmann, ein Bürger.
Dessen Frau.
Constans, dessen Sohn, } Rekruten.
Arend, } Rekruten.
Mehre } Rekruten.
Therese, Braut des Constans.
Ältern, Kinder, Weiber, Bräute der Rekruten.
Ein Spion.
Troßgesindel.
Feindliche Fußknechte.

Personen des dritten Traums:

Tatar=Chan.

Barak, Timur, Olug, Mehre	Myrsa's.

Der Vezier des Chans.
Drei Hauptleute der Tataren.
Drei mongolische Hauptleute.
Tatarische Krieger.
Ein vornehmes chinesisches Weib.
Mehre Mandarinen.

Erster Akt.

Saal mit Trophäen und Schlachtgemälden.

Almansaris auf einem Sopha sitzend, in tiefem, schwermüthigem Nachdenken. Helione tritt eben ein. Ein kriegerischer Marsch verhallt in der Ferne.

Helione.

Noch immer in dem schweren, trüben Sinnen?
Seh' ich Dich nie mehr heiter, theure Mutter?

Almansaris.

Ach, nie mehr! — nie mehr! Lerne Dich nur bald
an mein bethräntes, bleiches Angesicht
gewöhnen!

Helione.

Wärst Du doch auf dem Balcon
mit mir geblieben, als die Leibtrabanten
hinaus jetzt zogen zu der Kriegesübung;
gewiß, das hätte siegend Dich erheitert.

Die hohe, stolze Schar in ihrer Kraft,
so trotzig festgeschlossen, wie zum Angriff,
die schönen Rosse, die den Stolz der Reiter
zu theilen schienen, weiße Reiherbüsche,
die Führer schmückend, und der Helme Glanz,
Der Säbel Blitz, der Spieße drohend Funkeln —

Almansaris.

Ein Kind wie Du, sieht an dem Stahl den Glanz,
doch nicht das Blut, das bald ihn färben kann,
das — sieht der Mutter bange Sorge nur.

Helione.

Und an der Spitze nun Dein Heldensohn!
Die goldne Rüstung übersah ich leicht,
sein Auge blitzte unterm Helme schöner,
als an dem Reiherbusch der Diamant!
Der leichte Anstand und die sichre Kraft,
mit der er kühn sein bäumend Roß bezwang;
und als er nun die Damascener Klinge
wie Wetterstrahl der Scheid' entfliegen ließ,
sein Ruf erscholl, das Ganze sich bewegte,
wie zog mich's da hinunter zu den Kriegern,
um unter ihm mein leichtes Roß zu tummeln,
den Säbel in der schwachen Hand zu schwingen.

Almansaris (traurig lächelnd).

Du schwärmst!

Helione.

Ja, Mutter, ewig wahr ist's!
Vollkommen schön ist nur der Mann in Waffen.
Du sahst ihn nicht!

Almansaris.

Ich sah' ihn, und ich weinte!

Helione (befremdet).

Du bist wohl krank?

Almansaris.

Ja, meine Tochter, hier!
(auf das Herz deutend)
Zum Tode!

Helione.

Seltsam, in dem schönen Zeitpunkt,
wo alles sich zu einer Lust vereint,
wo Deiner Kinder, Deines Reiches Glück
auf immer sich begründet, wo dem nahen,
ersehnten Krönungfest des edlen Sohnes,
wo unserm Myrthen-Tag ein treues Volk
entgegenjauchzt —

Almansaris (ausbrechend).

Ach, jammern würd' es laut,
das arme Volk, wenn es sein Schicksal wüßte!

Helione (gekränkt).

Nun wahrlich, Fürstin, Du bist räthselhaft.
Dem würd'gen Sohne gönnst Du nicht die Krone?

Almansaris (mit Ernst).

Genug, mein Kind, des Weibes Liebe acht' ich.
Du lerne auch die Mutterliebe ehren!
Heiß liebt das Weib, doch glühend liebt die Mutter
den einz'gen Sohn, den manche Tugend schmückt.

Helione.

O, alle zieren ihn im schönen Kranze!

Almansaris.

Nur eine nicht, die höchste, die Entsagung.
Das helle Licht hebt stärker nur den Schatten.
Die Mutter, für des Sohnes Laster blind,
liebt ihn nicht wahr.

Helione.

Er, Laster? — Nimmermehr!
Der edle, stolze, löwenkühne Jüngling!

Almansaris.

Du schilderst ihn und meines Grames Quelle.

Der Löw' ist kühn und stolz und brüllt — nach
Raub,
und wer dem Räuber wehret, den zerreißt er.

Helione.

Versteh' ich Dich —?

Almansaris.

Siehst Du nicht, sanfte Seele,
daß mein Sohn Krieger ist, und nichts als
Krieger?

Helione.

Er Krieger nur? Er liebt die Friedenskünste.

Almansaris.

Ja, wenn sie sclavisch seinen Zwecken fröhnen.
Den Ackerbau, der Roß und Krieger nährt,
das Handwerk, das die Mordgewehre schmiedet,
die Meßkunst, die ihm Wall und Mauern baut
und den Geschützen ihre Bahn berechnet,
auch die Geschicht', in deren blut'gem Buche
er glücklich großer Räuber Thaten lies't,
die Dichtkunst, die den feilen Lorber willig
um ihre Scheitel flicht. Siehst Du es nicht,
daß seine Hand nur nach der Krone greift,
um fürchterlich des Krieges Blutpanier

zu schwingen über diesem stillen Lande?
Die Waffenübung nur ist ihm Erholung,
Krieg ist ihm Lebenszweck und Königspflicht.
O! Schreckens-Zeiten seh' ich ahnend kommen!
Sieh dort die Segensgegend vor Dir liegen,
des edlen Feldbau's emsiges Bewegen,
die fetten Wiesen mit den Heerden, dort
die reichen Saaten, freundlich stille Hütten;
sieh in der Stadt der Bürger reges Treiben,
den Strom voll Segel mit des Auslands Gütern,
und alles fröhlich durch einander wimmelnd,
und diese Millionen ruhig, glücklich!
und — eh' das Jahr, das in des Friedens Sonne
so schön heraufstieg, sinkt, o hoher Ormuzd!
da modert schon der Männer Kern im Schlachtfeld,
die Saaten sind zerstampft, die Hütten brennen,
und von der Städte Trümmern schrei'n zum Himmel
die Greise und die Witwen und die Waisen!

(sie verhüllt das Gesicht).

Helione (erschüttert).

Du schilderst gräßlich; doch gerechter Krieg
ist ehrenvoll. Es ziemt dem Muth des Mannes,
das Schwert zu schwingen für das Vaterland.

Almansaris.

Gerechter Krieg? Ich kenne einen nur!
Es ist der Krieg der Selbstvertheidigung;
wenn sich ein Volk erhebt in seiner Kraft,
den angebornen Herrscher an der Spitze,
um von dem starken Nacken abzuwerfen
das Eisenjoch des fremden Unterdrückers,
nicht übermüthig Ketten schmieden will
für fremde Völker; wenn es weiter nichts
erkämpfen will, als Eigenthum und Ehre,
und Sprach', und seiner Herrscher alten Stamm,
und seine Freiheit unter Urgesetzen.
Der Krieg ist heilig!

Helione.

Und Dein Sohn?

Almansaris.

Er hat
zu solchem Kriege leider keinen Grund.
Georgien zollt keinem fremden Herrscher,

gehorcht den eignen Fürsten und Gesetzen,
und Krieg muß seyn, drum will mein Sohn erobern!

Helione.

Erobern?

Almansaris.

Ja, er will das eigne Volk,
das ihm vertraute, auf die Schlachtbank führen,
um fremde Nationen zu zerfleischen,
um auf Ruinen huld'gen sich zu lassen,
aus keinem Grund als aus dem Recht des
Stärkern,
um weiter dann den Heldengang zu gehn,
bis ihm die ganze Erde zinsbar ist,
wenn nicht schon früher der versöhnte Ormuzd
die blut'ge Geißel seines Zorns zerbricht.

Helione.

O, solcher Blutplan ist Almasorn fremd!

Ein Sclave kommt.

Sclave.

Giaffar, der Vezier!

Almansaris.

Er ist willkommen.

(Sclave ab).

Er wird Dir schrecklich jeden Zweifel lösen.

Der

Der Vezier G i a f f a r kommt.

A l m a n s a r i s (zu ihm).

Hast Du Gewißheit?

G i a f f a r.

Leider, wie ich dachte.
Am Morgen nach dem Krönungtage bricht
der junge Herrscher mit dem Heere auf,
dem Perserkönig Iran wegzunehmen.

A l m a n s a r i s.

O ewig Licht, dem mächtigen Monarchen,
von seinen Unterthanen angebetet,
gefürchtet von den Nachbarn! Und der Vorwand?

G i a f f a r.

Den hat der weise Sadi wohl ersonnen,
nicht einen nur, die M e n g e soll gewinnen;
Grenzstreitigkeiten, Händel um die Zölle,
gestörte Schifffahrt und versagtes Recht.

A l m a n s a r i s.

Der Perser-Schah hat nie doch Recht versagt?

G i a f f a r.

O ja, er hat. Des Prinzen Leibtrabanten
besuchten jüngst ein persisch Grenzdorf, wo

sie solch' empörend übermüth'gen Frevel getrieben, daß das Volk zum Schwerte griff. Es blieben zwei Trabanten todt, die andern entfloh'n mit Mühe. Als der Prinz das hört, ihm gilt der Krieger alles, nichts der Mensch, verlangt er wüthend jenes Dorfs Vernichtung. Doch bitter weis't der Perser ihn zurück.

Almansaris.

Und sonst kein Grund?

Giaffar.

Ja, die bequeme Lage,
die es zum Heile beider Reiche nöthig,
ja unentbehrlich macht, das schöne Iran
auf immer mit Georgien zu vereinen,
den Stoff zu künft'gen Kriegen zu vertilgen.
Der weise Sadi hat es schön bewiesen:
Almansor zückt aus reiner Menschenliebe
den Säbel über Persien.

Almansaris.

Nun — Tochter?

Helione.

Weh', daß Du Recht hast! (zu Giaffar). Aber

könntest Du

durch Deine Weisheit seinen Plan nicht ändern?
Gewicht'ge Gründe, milde vorgetragen —

Giaffar.

Der Prinz kennt keinen Grund als seinen Willen.
Ich bin nicht Krieger, mich verachtet er,
mich haßt er, weil ich stets zum Frieden rieth.
Und dennoch hab' ich oft und warm gesprochen.
Vergebens! Dieser Schaden sitzt zu tief.
Die Unglückswahl der prinzlichen Erzieher
gab für das ganze Leben ihm die Richtung.
Der wilde Amru und der feile Sadi,
um höher stets zu steigen, zündeten
im jungen Herzen an die Kriegerlust,
und diese lodert, — bis Georgien
zur blut'gen, trümmervollen Wüste wird.

Helione.

Ha, schrecklicher Prophet!

Almansaris.

Er redet wahr,
und, wehe uns! ich finde keinen Ausweg. —
Du Urquell alles Lichtes, großer Ormuzd,
send' einen Strahl aus deiner ew'gen Klarheit!

(Ein weißheller, langanhaltender Blitz mit einem starken Donnerschlage. Alle stehen betäubt. Pause.)

Ein Sclave kommt.

Sclave.

Im Vorsaal steht auf einmal jetzt ein Greis,
seltsam gekleidet, ohne daß die Wachen
ihn im Vorübergeh'n bemerkt. Er bittet
mit Ehrfurcht um Gehör.

Almansaris.

Jetzt nicht.

Sclave.

Er sagt,
hochwichtig sei, was er Dir vorzutragen,
für Dein' und Deines Reiches Wohlfahrt, und
kein Aufschub möglich.

Almansaris (nach kurzem Nachdenken).

Nun, so laß ihn kommen!

Der Sclave geht ab, läßt Aldebaran herein, und entfernt sich dann wieder.

Aldebaran.

Der Ruf von Deinem milden Herrschersinn,
von Deinen Muttersorgen, Königin,
treibt mich zu Dir vom fernen Ganges-Ufer.

Ich bin der Magier Aldebaran,
und komme, meine Dienste Dir zu bieten.

Almansaris.

Ich danke freundlich für den guten Willen;
doch seh' ich nicht, wie Du mir nützen könntest.
Ach — Seelen wandeln kann kein Zauberstab!

Aldebaran.

Meinst Du? Entferne die Umgebung, und
ich zeige Dir, was meine Kunst vermag.

Almansaris (furchtsam).

Mit Dir allein?

Aldebaran.

Du fürchtest Deinen Vetter?
Wohl, sollt ihr nicht hinaus, so schlummert ein!
(Er berührt Helionen und Giaffar mit dem Stabe. Sie sinken nieder und schlafen.)
Begehre nun ein Wunder meiner Kunst.

Almansaris.

Laß mich den Schatten meiner Mutter seh'n.
(Pause.)

Aldebaran.

Entschwing' dich, Geist, dem ew'gen Strahlenmeere!

(Er schwingt den Stab. Der Saal wird dunkel. Harmonie-Accorde. Eine weißleuchtende, gekrönte Leichengestalt sinkt von oben herab).

Almansaris (auf die Kniee sinkend).

O meine theure Mutter!

Gestalt.

Trau' dem Starken,

deß Stimme mächtig über Gräber dringt.
Ich segne Dich mit Mutterlieb' und Freude,
in Dir ist Friede, und Du willst den Frieden!

(Sie verschwindet nach oben, die Arme segnend ausgebreitet, unter Harmonica-Tönen, die sanft verhallen. Pause).

Almansaris (erschüttert aufstehend).

Ja, Du bist mächtig, blind vertrau' ich Dir!

(Pause).

Erfülle noch mir eine kühne Bitte.

Aldebaran.

Ich lese sie in Deiner Seele. Du
begehrst die Zukunft von Georgien,
begehrst des Sohnes künftig Loos zu schauen.
So ist der Sterbliche! Stets greift er weiter,
als ihm beschieden ward; doch Deine Absicht

ist rein wie Deine Seele, Du sollst schauen.
Du nahes Künftig, wandle Dich zum Jetzt!
(Er schwingt den Stab. Der Saal wird dunkel. Im Hintergrunde bildet sich ein kolossaler, heller Kreis, in dem man, wie in einem Spiegel, einen Saal sieht. In diesem steht ein Thron, mit Leibwache umgeben. Auf ihm sitzt Almansor mit Krone und Zepter im Purpur. Große des Reichs huldigen. Volk hebt die Arme auf. Man hört, aber sehr schwach, Jauchzen, Trompeten und Pauken. — Pause).
Das ist des Sohnes nahe Krönungfeier.
(Sie tritt näher. Pause).
Ich höre Jauchzen nur — der neuen Sonne,
die an Georgiens Horizonte aufgeht;
doch niemand scheint des Segens zu gedenken,
den die hinabgesunk'ne spendete.
Die Undankbaren.

Aldebaran.

Schwinde, Nebelbild,
und mache Raum dem spätern Künftig!
(Die Krönungfeier verschwindet. Man sieht im Kreise eine freie Gegend. Im Vorgrunde ein Zelt mit Almansor und einigen Feldherren. Unter kaum hörbarem Marsch von Blase-Instrumenten und Trommeln ziehen Kriegerscharen zu Fuß über den

Hintergrund. Man sieht die Paniere von Georgien. Almansor sieht sich den Zug an.)

Almansaris.

Ha!

Das ist der Unglückszug nach Persien!

Aldebaran.

Ja wohl der Unglückszug! Verschwinde, Bild!

(Es geschieht.)

Hast Du auch Muth, das Letzte noch zu schauen?

Almansaris.

Es gilt dem Reich, und meines Sohnes Glück!

Aldebaran (den Stab schwingend).

Erscheine, Ende!

(Die vorige freie Gegend. Man hört sehr leise zum Angriffe blasen und trommeln. Kurzes Gefecht zwischen persischem und georgischem Fußvolk. Die Georgier fliehen, die Perser setzen nach. Der Kreis, in dem Todte und Verwundete liegen bleiben, wird von Kämpfern leer. Almansor kommt verwundet, von Soldaten seines Heeres geführt, die sich schüchtern umsehen und fliehen. Er steht allein da, und fällt verzweifelnd in sein eignes Schwert.)

Almansaris.

Ormuzd, weh', mein Sohn!

Aldebaran.

Du hast genug gesehn. Verschwinde, Bild!

(Der Kreis verschwindet.)

Almansaris.

O weiser Zaub'rer, muß es also kommen,
und steht es so unwiderruflich in
dem Buch der Zukunft?!

Aldebaran.

Ja, wenn das Getriebe
des Schicksals hemmet keine mächt'ge Hand.

Almansaris.

O, so beschwör' ich Dich! Leih Deine Hand!

Aldebaran.

Des Prinzen Heilung ist ein schwer Problem.
Leicht kann der allzuweichen Mutterliebe
die Hilfe schlimmer als das Übel dünken.

Almansaris.

Wenn Du ihm zeigtest, was ich jetzt gesehn?

Aldebaran.

Er würde alles Gaukeleien schelten,
mich den Betrüger, der in Deinem Solde.
Er will die Wahrheit weder sehn noch glauben
sein Herz ist schon verwildert und verfinstert,
drum muß das Licht mit schmerzlicher Gewalt
sich Eingang bei ihm bahnen. Willst Du das?

Almansaris.

Nur, wenn ich muß. Doch will ich noch vorher
ein Mal versuchen, was der Mutter Wort,
was der Geliebten Bitten wohl vermögen.

Aldebaran.

Sie sind ihm Worte nur, bewegte Luft.
Die falsche Ruhmsucht liebt nichts außer sich.
Indeß versuch', und wenn die letzte Bitte
umsonst verhallt, dann rufe mich zum Handeln!

(Er versinkt unter Donner und Blitz).

(Giaffar und Helione erwachen. Kriegerischer Marsch in der Ferne, der näher kommt).

Giaffar.

Was war mir doch? Nie schlief ich sonst im Divan.

Helione.

Wo ist der alte Mann? War es ein Traum?

Almansaris.

Bald sollt Ihr alles wissen. Horch, mein Sohn
kehrt mit dem Heer zurück jetzt von der Übung.
Drum fort in mein Gemach, uns zu berathen!
Auf Dich bau' ich am meisten, Helione;
es hat die Liebe Löwen ja gebändigt.

Ha, wenn es Dir geläng', den Ölbaumzweig
in Deinen keuschen Myrthenkranz zu flechten!
Es will die Mutter thun, was sie vermag;
doch ist sein stolzes Herz unüberwindlich,
dann tritt des Landes Mutter an die Stelle.
Und wenn das Fleh'n der Braut, der Mutter Thränen
ihm nicht den Felsensinn erweichen, dann,
dann gebe ich ihn dir, Aldebaran,
und sollte ich den einz'gen Sohn verlieren;
denn wer nicht fühlt, der darf auch nicht regieren!

(ab mit Giaffar und Helione).

Sadi von der Seite, Amru vom Haupteingange kommend, begegnen sich.

Sadi.

Nun, schon zurück vom Waffenspiel?

Amru.

Ja wohl
vom Spiel, woran sich das gekrönte Kind
nicht satt kann spielen, und gleich grämlich wird,
wenn alles nicht nach seinem Kopfe geht.

Sadi.

Was ist gescheh'n?

Amru.

Nur das Gewöhnliche.
Der Prinz war wieder stürmisch, unzufrieden,
so herrisch. Hat er mich doch ausgescholten,
mich, seinen Feldherrn, seinen alten Lehrer,
für einen Fehler, den er selber machte.

Sadi.

Ja, herrisch wird er!

Amru.

Höre, weiser Sadi,
es will mich doch bedünken, daß wir Beide
so ganz vollständig weise nicht gewesen.
Wir haben Beid' uns treu die Hand geboten,
den Helden in dem Prinzen auszubilden,
um, seinen Leidenschaften schmeichelnd, dann
hoch über Allen, neben ihm zu stehn.
Nun, Ahriman sei Dank! er ist's geworden.
Er ist so ganz ein Held, daß für den König
und für den Menschen gar nichts übrig bleibt.
Doch etwas übersah'n wir in der Rechnung.

Sadi.

Das wäre?

Amru.

Weiser Sadi, und das fragst Du?
Daß er für uns, für seine treuen Lehrer,
stetswährend Liebe, Dank und Achtung hege.
Wer bürgt uns sonst, daß wir nicht plötzlich fallen?
Wir haben einen Tiger groß gezogen,
der uns am Ende selbst zerreißen kann.

Sadi.

Die Güt' und Dankbarkeit sind Schwächen nur.
Wir wollten einmal unsern Zögling stark.
Und dennoch fürcht' ich für uns beide nichts.
So lang' er uns bedarf, wird er uns halten.
Noth heißt das feste Band, das Menschen eint.

Amru.

Ja — halten — aber achten! Sieh' da steckt es!
Ich will so hoch stehn, daß ich kühn den Fuß
auf Andrer Nacken setze, aber nimmer
will ich dem Höheren zum Schemel dienen,
und wenn's der König wäre!

Sadi (lächelnd).

Guter Amru,
da hadre mit dem Schicksal, daß es Dich
nicht selbst zum König schuf, denn — unter ihm
erkaufen Alle das rein menschliche
Vergnügen, Andere zu treten, mit
der Schmach der Tritte, die von oben kommen!

Almansor im Kriegerschmuck, mit einem Gefolge von Hauptleuten, tritt ein.

Almansor.

Nicht ganz zufrieden war ich mit der Übung.
Die morgende wird, hoff' ich, besser seyn,
damit das, was Ihr spielend hier gelernt,
sich rühmlich zeige auf dem Feld der Ehre.
Entlassen, bis auf Amru und auf Sadi!

(Das Gefolge geht ab).

Almansor (sich setzend).

Hast Du des Angriffs Plan vollendet, Amru?

Amru.

Ich bring' ihn Dir.

(Er gibt ihm eine Rolle).

Almansor (lesend).

Recht gut, wie ich gewollt;
so muß der Sieg uns krönen.

Amru.

Aber Menschen
wird es auch kosten, mit der ganzen Masse
des Feindes Haufen aufzurollen.

Almansor.

Freilich,
doch ohne Blut baut sich kein Siegesbogen.

Amru.

Und in die Länge hält Georgien
es mit dem großen Perser-Reich nicht aus.

Almansor.

Dafür sorgt schon der neue Großvezier.
(auf Sadi zeigend)
Sein Plan ist kräftig, wohl durchdacht, er muß
zum Ziele führen. Ist nur alles Krieger,
vom Knaben bis zum abgelebten Greise,
befreiet nicht Geschäft, nicht Wissenschaft,
dann fließt die Menschenquelle unerschöpflich
so lange nach, bis Persien gefallen.
Das liefert dann die neue Menschenmasse,
wenn wir den Zug nach Hindostan beginnen.
Der nächsten Zukunft bin ich schon gewiß.
Ich baue auf mein Heer, von mir gebildet,

und auch auf Dich, am meisten auf mich selbst.
Zur fernen Zukunft will ich jetzt mich wenden.

(zu Sadi).

Hast Du den Plan zur Bildung unsrer Jugend?

Sadi.

Hier ist er, Herr!

(gibt ihm eine Rolle).

Almansor (lies't).

Da find' ich Manches doch,
das mir entbehrlich scheint. Wozu die Sprachen?

Sadi.

Sie binden in entleg'nen Himmelstrichen
den Menschen freundlich an den Menschen und
erleichtern die Eroberung dem Sieger.

Almansor.

Es ist des Unterjochten erste Pflicht,
des Siegers Sprache emsig zu erlernen. —
(er sieht, daß sich Amru gesetzt hat; ernsthaft)
Du sitzest, Amru?

Amru (aufstehend).

Herr, ich war ermüdet.

Almansor.

Wenn Du ermüdet bist, so geh' nach Hause.

Bei

Bei seinem Herrn macht man sich's nicht bequem.
(indem er wieder fortlief't).
Und hier, wozu so viel Religion?

Sadi.

Den Knaben früh an Ehrfurcht zu gewöhnen,
Die er dann überträgt auf seinen König.

Almansor.

Die lehrt ihn schon die krieg'rische Erziehung,
wenn aus der Schul' ein Lager wird. Ich hasse
die Frömmelei. Sie gibt so manchen Grundsatz,
und macht bedenklich, unbrauchbar zu Manchem.
Der König und der Feldherr sei der Gott,
zu dem die Jugend künftig betet. Was
einst der gebietet, das sei Recht und Pflicht,
und nichts Verbrechen als der Ungehorsam.
Hier muß gestrichen werden, weiser Sadi.
Die Meßkunst und die vaterländ'sche Sprache,
die Erdbeschreibung und die Kriegesübung,
auch die Geschichte, aber nur mit Auswahl.
Das ist genug, so bild' ich eine Pflanzung,
in der mir meine Welterob'rer wachsen.

Ein Sclave kommt.

Sclave.

Die Königin Regentin!

Almansor.

Meine Mutter!
Zu ungelegner Zeit! — Sie ist willkommen.
(Sclave geht ab).
Sie wird mich bitten, lehren, warnen wollen.
Es ist der bittersüße Scheidekuß,
den sie der Herrschaft gibt.

Der Sclave öffnet der Königin Almansaris die Thür und geht dann ab.

Almansaris.

Mein theurer Sohn,
es naht die Zeit, in der die goldne Bürde
von meinem Haupt auf Deinen Scheitel sinkt.
Die Rechenschaft, wie ich für Dich geherrscht,
gibt Dir Dein blühend Land, Dein glücklich Volk.
Deßhalb davon kein Wort. Verlangst Du Zahlen,
Berichte, wird mein alter Freund Giaffar
Dir Rede stehn. Ich habe wichtiger
mit Dir zu sprechen, doch mit Dir allein.

Almansor (zu Amru und Sadi).

Entlassen!

(diese gehen ab).

Rede, meine theure Mutter!
Ich bin entzückt, so fern Du Wünsche hast,
die sich mit meiner Königspflicht vertragen.

Almansaris.

Ich glaube, ja. Mir ist die Kunde worden,
daß Du das Perser-Reich mit Krieg bedrohst.

Almansor.

Die Kund' ist wahr.

Almansaris.

O mein geliebter Sohn!
Ich unternehm' es nicht, des Krieges Elend,
das grenzenlose, Dir zu schildern; ach,
des eitlen Ruhmes Stimme übertönt
in Deiner Brust der Menschheit Jammerklagen!
Drum red' ich nur von den Gefahren, die
selbst Deinem einz'gen Gut, dem Ruhme, drohn.
Den mächt'gen Perser-Schah willst Du bekriegen?
Vielleicht hast Du der Überraschung Vortheil.
Doch zweifelst Du, er biete alles auf,

dem Räubereinbruch kräftig zu begegnen?
Sprichst Du ihm Feldherr'n ab mit Feldherrn-Geist?
Fehlt seinen Heeren Tapferkeit und Wille?
Und glaubst Du nicht, daß sie der kühne Muth
noch mächt'ger spornen wird als Deine Söldner,
da gutes Recht auf ihrer Seite ficht?
Vergaßest Du die mächt'gen Bundgenossen,
die Persien hat, und schnell noch werben kann,
wenn die Gefahr, die Allen von Dir droht,
auch feindliche Gemüther sühnt und einet?
Wenn, wie die Landbewohner sich verbinden,
den Löwen zu bekämpfen, der die Heerden
zerriß, ganz Asien die Kriegesfahne
erhebt zum heil'gen Kampfe wider Dich;
wenn dann allein Du dastehst gegen Alle,
das Blatt sich wendet, und, statt zu erobern,
Du aus dem Vaterreiche fliehen mußt? —

Almansor.

So traut Ihr es dem eig'nen Sohne zu,
daß überwunden er noch leben wollte?

Almansaris.

Und wenn des Sieges wankelmüth'ge Göttin

Dich auch im ungerechten Kriege krönt,
was hast Du dann, um welchen Preis erkauft?
Das Leben Tausender und ihrer Kinder,
des Landes Reichthum, in dem Kampf ver-
schwendet!
Das ist der theure Preis — und der Gewinn,
ach, ein verheertes, ausgesog'nes Land,
das im Geheim dem neuen König flucht!

Almansor.

Es mag mir fluchen, wenn es mich nur fürchtet!

(Almansaris tritt entsetzt zurück).

Almansor.

Der Menschen Ansicht ist verschieden, Mutter!
Ich glaube für des Landes Wohl zu wirken,
wenn ich es andern Völkern furchtbar mache
und seine Grenzen ändre und erweitre.
Natürlich scheint mir meine Rechnung richtig,
und wär' sie falsch, so zahlt mein Königsblut.
Ich werde Dich, Du mich nicht widerlegen,
das sei für jetzt und immer abgethan!

Almansaris (flehend).

Mein Sohn —

Almansor.

Genug!

Almansaris.

Es gilt dem Glück des Volks.

(sie stürzt vor ihm nieder).

Zu Deinen Füßen flehet Deine Mutter
um Frieden für Dein Land!

Almansor.

Ha, welche Thorheit!

(er hebt sie auf).

Almansaris.

O, Du gewährst?

Almansor.

Ein thörig Bitten nimmer!
Mein Wollen ist durchdacht, geprüft, gereift;
jetzt ist's Entschluß, und der steht ewig fest
wie dort der graue Caucasus. Verschone!

Almansaris (für sich).

Noch ein Versuch, der letzte, Helione!

Helione kommt, reizend geschmückt, sich freundlich Almansorn nähernd.

Almansor (ihr entgegen eilend):

Ha, meine Braut!

Helione.

O mein Almansor!

(sie umarmen sich).

Almansor.

Himmel,

wie bist Du reizend, und wie bin ich selig!
Ja, Liebe ist des Ruhmes einzige
und würd'ge Nebenbuhlerin. O, daß ich
allmächtig nicht die Tage kann vernichten,
die zwischen mir und meinem Glücke liegen!

Helione.

Liebst Du mich, mein Almansor?

Almansor.

Welche Frage?

Doch Frag' und Antwort sind so süß. Ja,
Theure!
ich liebe Dich wie meines Vaters Segen,
wie meiner Mutter Ehr' und meinen Ruhm.

Helione.

So wage Liebe denn sich kühn an Liebe!
Noch ist die Zeit, wo eine schöne Stunde
die Wünsche Deines Volks die meinen krönt.
Hast Du die Morgengabe schon ersonnen,

die, nach der Väter Sitte, Du der Braut am ersten Ehemorgen schuldig bist?
Ich wette, noch hast Du nicht d'ran gedacht!

Almansor.

Wohl möglich ist's, so manche Vorbereitung zu ernster Pflicht hat mich die süße Pflicht vergessen lassen.

Helione (zärtlich).

Nun, so gib mir jetzt, gleich jetzt, die schönste aller Morgengaben!
Sie koste nichts Dich, als ein freundlich Ja!

Almansor (plötzlich furchtbar ernst).

Ich ahne, Helione! Sprich nicht weiter!
Du kennst mich nicht!

Helione (sich mit dem höchsten Ausdruck der Liebe an ihn schmiegend).

Gib Deinem Lande Frieden!

Almansor (zornig).

Ha! fort von mir!

Helione (erschrocken).

Almansor!

Almansor.

Das ist also

des Weibes hochgepries'ne Liebe, die
nach Planen glüht, aus Küssen Schlingen
flicht!
Wie? glaubt denn meine weise Mutter, daß
ich die Verschwörung nicht durchschaue? Hofft sie,
durch Spiegelfechterei mit Herzgefühlen
den Eisenwillen mir zu schmelzen? Mädchen,
ich liebe Dich, Du weißt es, drum verzeih' ich,
daß Du zum Werkzeug Dich gebrauchen ließest,
doch mein Vertrau'n hast Du auf lang' verloren,
und wehe Dir, wenn Du noch ein Mal wagst,
in meine Räder störend einzugreifen!
Sie greifen Dich, sie ziehen Dich hinein,
Dein Lebensglück zermalmend!

(er zieht ein Portrait aus dem Busen)

Sieh' Dein Bild.
Es hat die Kunst die Reize der Natur
noch ein Mal neu geschaffen, das bist Du!
Das ist die schöne Stirn, die dunkle Locke,
das Wunderaug', in dem des Geistes Hoheit,
der Seele Reine und des Herzens Glut
zu einem Sonnenglanz zusammenfließen.
Nicht bloß das Sichtbare, der Künstler schuf

das Unsichtbare auch, Dein inn'res Ich.
Es ist das schönste Kleinod meines Schatzes, und hing bisher auf meinem Herzen. Nun, wie ich dieß Bild zerschmettre und zertrete,

(er wirft das Portrait auf die Erde und zertritt es)

so will ich, wagst Du den Versuch noch ein Mal, mich zu beherrschen, auf mein Handeln ein zu wirken durch den Mißbrauch Deiner Reize und meiner Liebe, in dem schwachen Herzen Dein holdes Bild auf ewig auch vernichten!

Helione.

Weh' mir! das traf mein Herz!

(sie sinkt in Ohnmacht).

Almansaris.

Aldebaran!

Aldebaran steigt unter Donner und Blitz aus der Erde.

Du hast gerufen, Fürstin?

Almansor.

Mutter, wie?!
Die Hölle rufst Du gegen Deinen Sohn?

Doch auch der Hölle werd' ich männlich stehn,
Entweiche, Zauberer, ich tödte Dich!
(er zieht den Säbel und geht auf Aldebaran los).

Aldebaran (berührt Almansor mit dem Stabe).

Steh' Rasender!
(Almansor bleibt mit gezücktem Säbel unbeweglich stehen. Aldebaran zu Almansaris)
Doch gibst Du mir ihn ganz?
Das Recht der Mutter und der Königin,
hab' ich es über ihn?

Almansaris (mit innerm Kampf).

Er ist ganz Dein!

Aldebaran (den Prinzen mit dem Stabe berührend).

So schlummre, Leib, und wandre, kühner Geist,
aus Deiner Hüll' in eines Landmanns Körper
in jener Gegend, wo der Krieges-Dämon
so eben seine blut'ge Fackel schwingt!
(Almansor sinkt leblos nieder).

Almansaris.

Mein Sohn! Erbarmen, Himmel, er ist todt,
mein einz'ger Sohn, o, wecke mir ihn wieder!
(sie knieet weinend neben Almansor).

Aldebaran.

Zu spät! Du hast ihn mir gegeben, Fürstin.
Das Wort, einmal der Lipp' entflohen, kann
auch Ormuzd selbst nicht ungesprochen machen.
Die grause Heilung seines Geist's beginnt,
der Körper bleibe in der Mutter Obhut! —
Herauf, ihr Geister!

(Er schwingt den Stab. Vier Geister steigen auf einmal aus der Erde).

Marmor, gib mir Raum!

(In einem Saalpfeiler öffnet sich eine Nische, in der ein Ruhebett steht; zu den Geistern)

Tragt diese Hülle auf das Ruhebett!

(Die Geister gehorchen und verschwinden.)

Schließt euch, ihr Steine!

(Es geschieht.)

Fürstin, sei getrost!
In kurzem wird sein Todesschlummer enden.
Wann? sagt Dir dieser Ring.

(er gibt ihr einen Ring).

Wenn seine Steine
sich dunkel färben, gehe zu dem Pfeiler,
gebiet' ihm durch die Kraft des Ringes, sich

zu öffnen, und erwarte das Erwachen.
Ich wandre jetzt nach andern Gegenden.

Almansaris.

Nein, Magier, Du darfst mir nicht von hinnen!
Wer bürgt mir für den Sohn?

Aldebaran.

Mein reiner Wille,
und meine Kunst, von der Du Proben sahst.

Almansaris.

Nein, bei des Himmels Mächten, Du bleibst hier!

Aldebaran (lächelnd).

Ich zweifle nicht an Deiner Herrschermacht,
doch sind nur Sterbliche ihr unterworfen.
Ich scheide. Lebe wohl und hoffe freudig!

Almansaris.

Der Mutter Angst scheut Deine Geister nicht!
(sie faßt seine Hand).
Ich halte Dich und kostet es mein Leben!
Trabanten, Hilfe, nehmt den Zauberer
gefangen!

Aldebaran.

Schwaches Weib, ist das mein Dank?

Ein Hauptmann mit Trabanten
stürzt herein.

Almansaris.

Hier dieser ist's, ergreift ihn!

(Die Trabanten umringen ihn).

Aldebaran.

Ich verzeihe,
und diene ferner Dir, auch wider Willen!

(er versinkt in einer Feuerlohe, vor der die Trabanten zurücktaumeln.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Ländliche lachende Gegend mit einigen Hütten, Obstbäume davor. Sonnenuntergang.

Fedor sitzt mit Marien auf der Bank vor der Hütte.

Fedor.

Wie schön die Sonne untergeht!

Marie.

So groß,
so milde und so glänzend!

Fedor (das Haupt entblößend).

Wie die Gottheit.
Dank ihr, die auf die Hitz' und Last des Tages
den kühlen, stillen Abend folgen läßt!

Marie.

Sie wollt' uns glücklich sehn, drum schuf sie uns,
und setzte uns auf diese schöne Erde.

Fedor.

Ja, liebes Weib, ich fühle sehr mich glücklich.

Das kleine Erbe unter mildem Himmel;
die Erde dankbar meinem regen Fleiße.

Marie.

Wohl dankbar, denn der neuen Ärnte Segen
faßt unsre Scheuer nicht.

Fedor.

Und hier das Obst!
Die Äste biegen unter seiner Last.
Der schöne Baum, der unsre Bank beschattet,
weißt Du, Maria, wann ich ihn gepflanzt?

Marie.

Wie sollt' ich das vergessen?! An dem Tage
des Jaworts.

Fedor (umarmt sie).

Herrlich hat der Baum,
und herrlich hat der Jawort-Tag getragen.
Mein schönes Eigenthum, stånd' ich allein,
ich könnte nimmer mich daran ergötzen,
denn ohne Dich gähnt' ich im Paradiese.

Marie.

Mein guter Fedor!

Fedor.

Fedor.

Und des Jaworts Früchte:
die schönen, die gesunden, starken Kinder.

Marie.

Die fleiß'gen Kinder, die wir schon so trefflich
im Hause brauchen können, und die guten,
die uns so lieben, und einander auch.

Fedor.

Du guter Gott, wie vieles Glück hast du
auf den vergess'nen Winkel ausgegossen.
Fast sehnt man sich nach deinem Himmel nicht!

Marie.

O, frevle nicht, dem höchsten Glücke ist
das Unglück nah'.

Fedor.

Ich würd' als Mann es tragen.
Erhalte Gott mir das zufried'ne Herz
und Weib und Kind, so mag des Schicksals
Strenge
mir Alles nehmen. Nimmer will ich murren!

Zwei Söhne und die Tochter kommen.

Tochter (zum Vater).

Die Schaf' und Ziegen hab' ich eingetrieben.

Jüngster Sohn (zur Mutter).

Und ich die Kühe, sie sind alle wohl.

Ältester Sohn (zum Vater).

Die Pferde sind gefüttert und geschwemmt.

Tochter.

Doch als ich an dem Bergkamm dort hinunter
in unser Thal getrieben, sahe ich
die Eb'ne jenseit wie mit Lämmerheerden
bedeckt, dazwischen funkelt' es wie Blitze,
und blasen hört' ich, ach, das klang so schön!

Fedor (erschrocken).

Das wird doch nicht ein Kriegeslager seyn?!

Der Primat des Dorfes kommt mit zwei Gehilfen und mehren Janitscharen.

Marie.

Nun, was bringt noch so spät der Herr Primat?

Primat.

Nichts Gutes, Frau, ich bringe Euch den Krieg!

Fedor (entsetzt).

Den Krieg?!

Marie.

Den Krieg? Ach, so sei Gott uns gnädig!

Primat.

Ja, der mag gnädig seyn. Die großen Herr'n sind schnell auf einmal sehr ungnädig worden.

Fedor.

Wir wissen noch von nichts.

Primat.

Ich hab' es lang' vorhergesehen, es zog sich sacht zusammen; nun haben wir den Blitz und Schlag zugleich.

Fedor.

Gerechter Gott, mit wem?

Primat.

Wie fragt Ihr dumm! Da mit den Nachbarn drüben über'm Berge. Ja, hinter'm Berg, da wohnen auch noch Leute.

Marie.

So schütz' uns Gott! Das sind ja die Walachen.

Fedor.

Die waren früher doch mit uns verbündet.

Primat.

Seht, Kinder, das geht manchmal wunderlich. Wir waren sonst ein Herz und eine Seele;

jedoch der hohe Bassa, unser Schutzherr,
hat vom Walachen-Fürsten ein Stück Land,
ein kleines nur von etwa dreizehn Meilen,
verlangt zum freundschaftlichen Angedenken,
und der Verblendete, der will's nicht geben,
ob wir gleich sonnenklar bewiesen haben,
daß es seit Welterschaffung unser war,
und daß wir gar noch Zinsen fordern könnten,
die wir aus reiner Großmuth nur erlassen.
Doch da der Gegner das nicht einsieht, läßt
der edle Bassa stracks sein Heer marschiren,
das wird denn mit den langen, krummen Federn
beweisen, daß es eine Freude ist.

Ein Janitschar (ungeduldig).

Mord Element, Primat, wie lange sprichst Du?!
Wenn wir so viel bei jedem Bauer schwatzen,
so kommen wir im Leben nicht herum.
Zur Sache, oder es gibt schwere Prügel!

Primat.

Das weiß ich schon, das ist das A und O
bei Eures Gleichen, denn die Bastonnade
dient Euch statt Argument und baares Geld,
und Ihr beweis't dem Kopfe durch den Rücken.

Ihr fordert prügelnd, was Euch nicht gebührt;
mit Prügeln nur setzt Ihr Euch in Respect,
ja manchmal werbt Ihr prügelnd gar um Liebe.

Janitschar (ausholend).

Und prügelnd züchtigen wir Unverschämte!

Primat.

Die Euch die Wahrheit sagen, richtig! Seht,
das hatt' ich nur vergessen; nehmt's nicht übel,
und laßt mir Zeit, ich bin sogleich im Zuge.

(zu Fedor).

Damit wir nun nicht Eins in's Andre reden,
so frage ich, mein werther Fedor, Dich,
wie viel Du Früchte in der Scheuer hast?

Fedor.

Die Ärnte ist nicht fern, drum ist's nicht viel:
zehn Säcke Korn und sieben Säcke Weizen,
fünf Säcke Hafer und zwei Säcke Gerste.

Primat.

Und Stroh und Heu?

Fedor.

Ach, kaum dreihundert Bund!

Primat (der alles aufgeschrieben hat).

Das alles wird, nach dem Befehl des Bassa,

getheilt. Die eine Hälfte läßt man Dir, die andre geht in unser Kriegeslager.

Marie.

Um Gottes willen!

Fedor.

Herr, dann reich' ich nicht bis zu der Ärnte, und mein Vieh verhungert.

Primat.

Den letzten Kummer will ich schon Dir stillen, und daß Du lebst, das ist so nöthig nicht.

(zu einem Gehilfen).

Jetzt, Ivan, geh' dort mit dem einen Freunde

(auf einen Janitschar zeigend)

und mit der Frau, und nimm die Hälfte weg!

Fedor.

So geh', Marie, der Bassa hat geboten, und treuen Unterthanen ziemt Gehorsam!

(die Genannten gehen ab).

Primat.

Den übe, Freund, und sage mir, wie viel Du Vieh in Deinen Ställen hast?

Ältester Sohn.

O weh!

Tochter.

Herr, vierzig Schafe nur und dreizehn Ziegen.

Jüngster Sohn.

Sechs Küh' und einen Stier, o, wunderschön!

Primat.

Gut. (schreibt) Wie viel Pferde?

Ältester Sohn (schwer).

Zwei.

Fedor.

Doch nehmt Ihr die,
so bring' ich nicht die Ärnte in die Scheuer.

Primat.

Freund, danke Gott, wenn Dir noch Ärnte bleibt,
und Arm und Muße bleibt und eine Scheuer,
um sie höchst selbst zu bergen; denn hierher
kommt gleich der Kriegschauplatz, wenn wir verlieren.

Erster Janitschar.

Was schwatzt der Christenhund da vom Verlieren?

Primat.

Verzeiht, Ihr seid ja da, (höflich) drum ist's nicht möglich.

(zu Fedor)
Die Hälfte Deines Viehes geht in's Lager,
und beide Pferde zu der Reiterei!

Fedor.

Erbarmen, Herr!

Primat.

Davon ist nicht die Rede,
so wie Du schreist, so schreien Alle jetzt.
Die Reiterei kann nicht zu Fuße gehen,
und essen müssen unsre tapfern Krieger,
und gutes Fleisch.

Janitschar.

Jetzt sprichst Du wie ein Derwisch.

Primat.

Es lernt sich wohl, wenn man nur Lehrer
hat.
(zum zweiten Gehilfen)
Nun, Kajetan, geh' mit dem braven Manne
(auf einen andern Janitscharen zeigend)
und nimm das Vieh!

Fedor (zum ältesten Sohne).

So übergib es ihnen!

Primat.

Nein, lieber Sohn, Du bleibst, wir brauchen
Dich. —
Schick' Deine Kleinen mit, wenn Du nicht
trau'st!

(Fedor deutet den beiden Kleinen mitzugehen. Sie gehen mit den Genannten ab.)

Primat (fortfahrend).

Denn wir, mein Freund, sind lange noch nicht
fertig.
Es zahlt das Dorf besondre Kriegessteuer,
und das gar viel', fast einen ganzen Beutel.
Auf Dich kommt — (er sieht die Papiere nach)
richtig, ja, ein ganzes Goldstück.

Fedor.

Das hab' ich nicht, beim hohen Himmel, nicht
Ich habe alles in das Vieh gesteckt,
und warte nun auf den Verkauf der Ärnte.

Primat.

Du mußt es haben, und Du mußt es zahlen,
sonst zehrt der Freund dort — hier auf Deine
Kosten.
(er zeigt auf den ersten Janitscharen).
So hat der hohe Bassa es befohlen.

Marie kommt weinend.

Fedor.

Hast Du die Früchte übergeben?

Marie.

Ja,
sie führen sie mit unserm Viehe fort.

Primat.

Und wegen dieses Goldstücks nun, Freund
Fedor?

Fedor.

Ich hab' es nicht.

Primat (zum Janitscharen).

So legst Du Dich in's Haus.
Was Du zu fordern hast, das weißt Du schon.

Janitschar.

Da sorge nicht!

Marie.

Was gibt es denn?

Fedor.

Ich soll
ein ganzes Goldstück steuern an den Bassa.

Primat.

Ja, wenn Ihr nicht den Gast bewirthen wollt.

Marie.

Nun, muß es seyn, so geb' ich hier das meine.
Du band'st es mir am Hochzeittage um.

Fedor.

Ach ja, die schöne Zeit!

Primat.

So gebt doch her.
Das ist all' eins. Ei, das ist gar geöhrt,
doch gleich' ich's aus, und geb' das meiner Eva.

(Bäuerin bindet sich das Goldstück ab, und gibt es dem Primaten.)

Jetzt wären wir zu Ende bis auf Eins.

Marie.

Du lieber Gott, wird der gestrenge Bassa
die Hütte gar uns theilen, und die Kinder?!
Denn sonst ist alles schon getheilt.

Primat.

Du schweigst!
Ich hab' nicht Zeit, Dich in den Thurm zu werfen
für Dein unnützes Maul. Die Hütte werdet
Ihr schon mit den Soldaten theilen, und
was nun die Ehepflanzen anbetrifft,

da seht Ihr gleich die Gnade unsers Herrn.
Er theilet nicht, er nimmt Euch nicht die Hälfte,
er nimmt von drei'n nur was er brauchen kann,
hier diesen Burschen nur zum leichten Reiter.

Marie.

Maria, Schmerzen=Mutter, sei mir gnädig!

Fedor.

Das ist mein Untergang! Der Junge ist
mir unentbehrlich.

Primat.

Ei, dem Bassa auch.
Und hegt Ihr ächte Vaterlandesliebe,
so müßt Ihr ihn mit Freuden überliefern.

Fedor.

Wär' es ein Kampf der Nothwehr, selber zöge
ich mit dem Heer, und nähm' den Jungen mit;
doch in dem ungerechten Kriege soll
mein Kind ich opfern!

Primat.

Stille, lieber Freund!
Du bist ein schlechter Patriot, und die
läßt man jetzt hängen ohne Untersuchung.

(vertraulich zu ihm tretend, leise)
Doch könntet eine feine runde Summe
daran Ihr wenden, ließe sich's wohl machen;
ich würde mit den Herr'n im Stillen handeln,
und einen Andern stellen.

Fedor.

Schäme Dich,
daß Du den Herrn betrügst und uns bestiehlst;
und hätt' ich Geld, es würde nichts daraus!

Primat.

Nun, wie Du willst. Ich habe nichts gesagt.

Marie.

Er ist zu jung, die Kriegsbeschwerden wird
er nimmer überstehn!

Primat.

Pah, er hat sechszehn,
ist keck und stark, und Menschen stehn Euch viel aus.
(zu einem Janitschar).
Freund, nimm ihn in Beschlag und liefr' ihn ab!

Marie (umarmt weinend den Sohn).
Mein lieber Sohn!

Fedor (schmerzlich).
Mein Sohn!

Ältester Sohn (munter zu Marien).
O, weint nicht, Mutter!
Ihr wißt, ich reite gut und schlug mich immer
mit allen Burschen unsers Dorfs herum.
Es wird schon gehn. Ich komme nach zwei Jahren
vielleicht mit einem Federbusche wieder,
als Aga; seht, dann kann ich den Primat,
der heute Euch so schiert, recht wieder scheren.
Und, darauf baut, ich will es redlich thun!
(ab mit dem Janitscharen).

Primat.
Der Jung' ist wirklich ein geborner Spahi!
(zu einem Janitscharen)
Nicht wahr, mein braver Freund? (zu Fedor)
Zum Schlusse muß
ich Euch noch bitten, Euch bereit zu halten.
Es kommen heute noch viertausend Reiter,
die hier in unserm Dorfe übernachten,
und wird auf Euch wohl ein Geschwader kommen.

Marie.

Gott steh' uns bei!

Fedor.

Da möchten wir wohl bald
mit weißen Stäben aus der Hütte wandern!

Primat (fortfahrend, ohne sich stören zu lassen).

Drum richtet Euch nur drauf. Kocht, bratet, backt,
zapft Branntwein, Wein; Ihr habt ja einen Weinberg.
Die Spahi trinken schon; im Felde nehmen
sie's mit dem Koran wahrlich nicht zu scharf,
und für die Krieger unsers edlen Bassa
ist auch das Beßte noch nicht gut genug.
Nur rasch an's Werk! Das Zaudern liebt man nicht.
Die Herr'n sind hungrig, durstig und erhitzt,
wenn sie so einen ganzen Tag geritten,
und nicht gleich alles auf dem Tische steht,
da brauchen sie gewicht'ge, schwere Gründe,
der Trägheit Unrecht kräftig zu beweisen.

(ab mit den übrigen Janitscharen).

Fedor.

Maria, weine nicht.

Marie.

Das ist mein Tod!

Vom Herzen mir den liebsten Sohn zu reißen, ich trag' es nicht!

Fedor.

O, dieser Unglückskrieg!

(Trompeten und Feldmusik einziehender Reiterei ertönen).

Zweiter Sohn.

Horch, Vater, horch!

Tochter.

Ach, wie das prächtig klingt!

Fedor.

Ach, heil'ger Gott, die Spahi ziehn wohl schon in's Dorf?!

Tochter.

Die Spahi?

Sohn.

Ei, die muß ich sehn!

Tochter.

Ich auch!

Sohn.

Komm auf den Hügel dort hinauf,
da können wir die Straße überschauen.
Juchhe, die Spahi kommen schon!

Tochter.

Juchhe!

(Beide Kinder rennen auf den Hügel).

Fedor (zu Marien).

Vertrau' auf Gott, mein gutes, treues Weib,
und laß uns jetzo wirken nach Vermögen.
Besorg' die Küche und den Keller, ich
will für die ungebet'nen Gäste decken,
damit sie gleich den guten Willen sehn.

Marie.

Kaum kann ich fort. Die Kniee sind wie bleiern.
(sie fällt Fedorn weinend um den Hals)
Ach, Fedor, Fedor, mußt' ich das erleben!

Fedor.

Erweich' uns nicht, jetzt gilt es Muth und Kraft.
Vertrau' auf ihn, der Licht aus Dunkel schafft!
(Marie geht ab).

Tochter.

Da kommen sie!

Sohn.

Juchhe, da kommen sie!

Tochter.

Ei, wie das blitzt, und wie die Pferde springen!

Sohn.

Der Kasimir ist doch abscheulich glücklich,
der kann nun reiten in die weite Welt,
den schönen, blanken Säbel an der Seite!

Fedor.

(holt ländliches Geräthe und Tischzeug, deckt eine Tafel vor der Hütte, stellt Schemel dazu, u.s.w.)

Da deck' ich nun den Tisch für fremde Gäste,
und rüst' ein Mahl, als wär' der Tochter Hochzeit;
im eig'nen Hause werde ich zum Knecht,
mein Weib zur Magd, und noch in Demuth werd' ich
mich bücken müssen, daß, nach allen Qualen,
nicht Schläge gar die Zeche mir bezahlen!

Ein Rottenmeister und mehre Spahi kommen.

Rottenmeister.

Hier, das ist unser Haus. Da steht der Birnbaum.
Wo ist der Bauer?

Fedor.

Hier, gestrenge Herr'n!

Rottenmeister.

Mach' Dich gefaßt, es kommen viele Gäste.
Da ist der Wisch von dem Primaten. Du
hast einen Aga und zwei Unterführer,
Trompeter drei und vier und funfzig Spahi.

Fedor.

So stärk' mich Gott!

Rottenmeister.

Das thu' er, Du stärk' uns.
Wie? schon den Tisch gedeckt? Du weißt zu
leben!

Fedor.

Wie sollen sechzig Menschen bei mir wohnen?

Rottenmeister.

Sei unbekümmert, das ist unsre Sache.
In Deiner Stube wohnen unsre Führer,
wir theilen uns in Boden, Stall und Scheuern.

Fedor.

Wie soll ich aber sechzig Menschen speisen?

Rottenmeister.

Freund, das ist Deine Sache. Schaffe Rath,
denn zornig, weiß ich, wirst Du uns nicht
wünschen.

(Die Reiter machen sich's bequem, setzen sich
um den Tisch).

Fedor.

Ich will Euch wahrlich geben, was ich habe.

Rottenmeister (lachend).

Ei, weiter wollen wir auch wahrlich nichts!

Aga kommt mit zwei Unterführern,
Trompetern und mehren Spahi.

Aga (das Haus musternd, sehr phlegmatisch).

Wie? der Primat sperrt mich in dieses Loch?
Beim Mahomet, ich lass' ihn stranguliren!

Rottenmeister.

Ihr findet es im ganzen Dorf nicht besser.
Die Häuser rings sind voll bis an das Dach.

Aga.

Ich bin so matt, und soll mich hier erholen!
Hast Du ein Bette, Bauer?

Fedor.

Ja, mein Eh'bett.

Aga.

Wohl, ich will schlafen, Daß mich niemand wecke,
Ihr Rottenmeister; bei der Bastonnade!
(er geht langsam in die Hütte).

Erster Unterführer.

Rasch, Bauer, Wein, uns dürstet fürchterlich!

Zweiter Unterführer.

Der Ritt, die Hitz', am Gaumen klebt die Zunge.
Wein, augenblicklich, Christ!

Fedor.

Gleich, edle Herr'n.
(er trägt mit seinen Kindern Essen und Trinken auf; die Reiter lagern sich überall, essen und trinken).

Zweiter Unterführer.

Der Wein ist schlecht.

Erster Unterführer.

Doch bringe Du nur mehr.
Du sorgst für unser zärtliches Gewissen.
Je schlechter Dein Getränk, um desto leichter
ist unsre Sünde wider den Propheten.

Zweiter Unterführer (zum Rottenmeister).

Geht jetzt an's Füttern!

Rottenmeister.

Richtig, Bauer, he!
jetzt geh' mit mir, und gib mir Hafer, Heu
und Stroh für fünf und sechszig Reiterpferde!

Fedor.

Ich habe wahrlich nicht drei Säcke Hafer.

Rottenmeister.

So nimmt man Gerste, Korn, es macht sich
schon.
Komm Du nur mit!

Fedor.

Ihr Herren, seid barmherzig!
Die Hälfte meines Vorraths ging in's Lager.
Wenn Ihr die andre nehmt, was bleibt dann mir?

Rottenmeister.

Was geht das uns an?

Zweiter Unterführer.

Gebt dem Schurken doch
die Bastonnade, wenn er nicht gehorcht.

Rottenmeister.

Nun, Bauer, marsch! ich rathe wohlgemeint.

Fedor (mit ihm abgehend).

Ich geh' zu Grund!

Zweiter Unterführer.

He, eine frische Flasche!

(Fern blasen Trompeter, die Truppen zusammenrufend.)

Horch, was ist das?!

Erster Unterführer.

Sie blasen uns zusammen.

Zweiter Unterführer.

Bei meinem Bart, wir sind kaum abgestiegen.
Zur Hölle fahre der Galeerendienst!

Ein dritter Unterführer kommt.

Erster Unterführer.

Was gibt es denn?

Dritter Unterführer.

Der Aga soll sogleich
mit seinem Haufen unsern Vortrab machen.
Es ist uns der Walach zuvorgekommen,
und durch den Felsenpaß in's Land gefallen.
Am Walde links versammelt sich das Heer;
macht, daß Ihr fortkommt. Es ist hohe Zeit.
(ab).

Zweiter Unterführer (unmuthig).

So wollt' ich, daß —

Erster Unterführer.

Trompeter, blas't zusammen!
Führt unsre Pferde vor, wir kommen gleich!
(Trompeter blasen; Getümmel. Spahi eilen fort. Der erste Unterführer will sich einschenken).
Ja so, die Flasch' ist leer.

Zweiter Unterführer.

Ich habe schon
vorher nach Wein geschrie'n, doch niemand hört.

Fedor kommt mit dem Rottenmeister zurück.

Zweiter Unterführer.

Nun, Christenhund, wie lange wird's?! Schaff' Wein!

Fedor.

Herr, er ist alle, seit Ihr hier getrunken,
sind zwanzig Euerer Spahi in dem Keller.
Er schwimmt in Wein, sie liegen vor den Zapfen.
Ich habe nichts mehr.

Erster Unterführer.

Das sind Redensarten.
Schaff' Wein, ich sag' Dir's!

Zweiter Unterführer.

Oder es setzt Hiebe!

Fedor.

Ich habe keinen; willig gab ich alles,
ist das mein Lohn?

Zweiter Unterführer (ihn an der Kehle packend).

Hund, ich erwürge Dich!

(Fedor wehrt sich, während der erste Unterführer dem zweiten zu Hilfe kommt).

Fedor.

He, Hilfe, Mord! Kommt niemand mir zu Hilfe?!

Aga tritt gähnend aus der Hütte.

Aga.

Was gibt's, was ist das für ein Höllenlärm?
Ich schlief so gut. Wer wagt es, mich zu stören?!

Fedor (den die Führer unterdeß losgelassen haben).

O, Aga, schütze mich!

Aga.

Was will der Bauer?

Fedor.

Es wollen Deine Führer mich erwürgen.

Aga (ernst, aber phlegmatisch zu den Unterführern).

Das ist das alte Lied, ich hör' es immer,

denn Euer wüstes Leben wird zu arg.
Ich werde (gähnend) schärf're Mannszucht
halten müssen.
Weßhalb wollt Ihr den armen Tropf erwürgen?

Zweiter Unterführer.

Er weigert störrig, für des Bassa Dienst
zu geben, was er hat: den Pferden Futter,
den Wein für Dich, und führt noch freche Reden.

Aga.

Das ist ein andres. (zu Fedor) Rede, ist das so?

Zweiter Unterführer (heftig einfallend).

Ja, rede, Schurke, aber sprich bescheiden
und lüge nicht, und widersprich mir nicht,
sonst soll mein Säbel Lebensart Dich lehren!

Fedor.

Wenn's so steht, hab ich hier nichts mehr zu
sagen,
und Gott sei Richter auf dem Himmelsthron!

Zweiter Unterführer.

Das mag er seyn. Auf Erden ist's der Aga.
(zum Aga gewendet)
Der Bube hat zu Unrecht uns verklagt,
und muß beschämt vor unsrer Klage schweigen.

Doch ungestraft hat er uns nicht beleidigt,
und ich bestehe auf der Bastonnade.

Fedor.

Herr Gott, für alles, was —

Aga.

Ja, lieber Freund,
den Kriegern bist Du ein Mal Ehrfurcht schuldig.
Sie streiten für das Land, drum auch für Dich,
zumal die Führer. Sieh', ich kann nicht anders,
da die Beleidigten darauf bestehn. —
Man führ' ihn fort, und geb' ihm funfzig
Streiche!

Zweiter Unterführer.

Das ist zu wenig!

Erster Unterführer.

Hundert!

Aga.

Nein, Ihr Herr'n,
das ist zu viel. Ich bin gerecht, doch milde,
(mit komischer phlegmatischer Hoheit)
und muß zuweilen auch den Untergeb'nen
den Willen brechen; drum, es bleibt bei funfzig.
Man führ' ihn fort! — Du brauchst nicht
erst zu danken!

Rottenmeister (Fedorn packend).

Die funfzig sollen ihm wie hundert schmecken!

Als Fedor abgeführt werden soll, kommt der dritte Unterführer eilig.

Dritter Unterführer (zum Aga).

Es läßt der Bassa Dir verweisen, daß
Du nicht schon lange aus dem Dorfe bist.
Die Feinde sind schon mächtig vorgedrungen,
und ein Geschwader ist schon handgemein.
Wenn Du noch einen Augenblick verweilst,
wenn noch ein Mann von Deiner Schar
zurückbleibt,
bezahlt Dein Kopf!

Aga (ängstlich).

Um Allah's willen, fort!
Bezahlt Dein Kopf, da gilt es gleich den Kopf!
Der Bassa ist auch wahrlich — sehr gewaltsam!
Wo soll es hingehn?

Dritter Unterführer.

Nach dem Walde links.

Aga.

He, aufgebrochen! Laßt den Bauer laufen!
Wir haben jetzt nicht Zeit, ihn durchzuprügeln.

Nun, vorwärts, Kinder! Meld' es, wie ich fliege.
Nur nicht den Kopf, ich eile schon zum Siege!
(ab mit dem ersten und dritten Unterführer und dem Rottenmeister).

Zweiter Unterführer (Fedorn mit verbissener Wuth auf die Schulter klopfend).
Verdammter Zufall! — Du behältst es gut!
Mit Zinsen zahl' ich, kommen wir nur wieder!
(ab.)

Fedor.
Nun, war das irdische Gerechtigkeit,
so hilf du mir nur bald zur himmlischen!

Marie kommt weinend mit den Kindern.

Fedor.
Hast Du dem Sohn den Abschiedgruß gebracht?

Marie.
Er ist so eben fortgeritten, ach,
schon eingekleidet, schon mit Mütz' und Säbel;
er reitet in die Schlacht, in seinen Tod!

Fedor (kleinmüthig).
Verzage nicht, es wird noch Alles gut.

Der Primat kommt athemlos und ängstlich.

Primat.
Nun ist's am Ende, nun geht's Elend an!

Das alles war nur Spaß, was wir gelitten.
Jetzt heißt es: aus dem Regen in die Traufe!

Marie.

Was gibt es denn?

Fedor.

So fasse Dich, Primat!
Wenn unser Haupt den Kopf verliert, was sollen wir Andern machen?

Primat.

Kopflos seyn, wie ich,
das ist die beßte Lage jetzt für Alle.
Da denkt und sorgt und ängstet man sich nicht,
und wandelt furchtlos, wie das Thier zur Schlachtbank.
An unserm Dorfe schwärmen schon Walachen!

Fedor.

Was, die Walachen?

Marie.

Wehe, wehe uns!

Primat.

Nun, wie die hausen, das ist weltbekannt!

(In der Ferne wird Schlachtgeschrei, Angriffblasen und Waffengetümmel gehört.)

Da hört Ihr's schon. Es fielen unsre Spahi
hart vor dem Dorfe ihnen in die Klauen.
Sie waren dießmal hurtiger als wir.
Wir wollten sie in ihrem Land' besuchen,
da kamen sie uns höflich gleich zuvor,
und schlugen gröblich unser Heer auf's Haupt.
Wie Heuschreckschwärme kommen sie gezogen.
Ich achte unsre Spahi für verloren.

Marie.

O blut'ger Heiland! Unser Sohn darunter!

Fedor.

Verzage nicht, Marie. Wär' es wohl besser,
wenn er entrönne, und ein Wüth'rich würde,
so wie die Andern, in der wilden Schule?
Rein finden wir ihn wieder, fällt er jetzt!

Primat.

Horch, das Getümmel nähert sich, ich muß —

Eine rauhe Stimme ruft hinter der Scene:
Wo hat der Teufel denn des Dorf's Primaten?

Primat.

Da hört Ihr schon. Es ladet mich der Herr
durch seinen Freund und Meister vor. Ich
komme! (ab.)

(Das Getümmel kommt näher. Man hört Thüren einschlagen, Säbelgeklirr, Jammergeheul. Bauern, Weiber und Kinder fliehen über den Hintergrund.)

Fedor.

Herr, schütze nur mein Weib und meine Kleinen!
Willst du ein Opfer, mich nimm dafür an!

Marie.

Erhalte nur den Vater seinen Kindern!

Sohn.

O, weine doch nicht, Mutter! Kasimir
kommt Dir gewiß als blanker Aga wieder.

Tochter.

Und die Walachen thun uns nichts zu Leide.

Marie.

Den Kindern, hoff' ich, nichts; es sind ja
Menschen!

Drei walachische Soldaten kommen.

Erster Walache.

Hier in dem Haus sind wir noch nicht gewesen.

Zwei-

Zweiter Walache.

Und es sieht lockend aus; da wird's was geben!

Erster Walache.

Auf, hastet Euch! Drei Stunden gab der Feldherr, dann wird gespießt, wer eine Rübe stiehlt!

(Sie gehen während dieses Gesprächs auf die Hütte zu. Fedor tritt ihnen entgegen).

Fedor.

Was wollt Ihr, liebe Herr'n? Ich bin der Wirth von diesem Häuschen.

Erster Walache.

Gold und Goldeswerth, mein lieber Freund! Kannst Du uns so viel geben, als wir nur tragen können, sparst Du uns die Mühe, es zu suchen. Sicher wird Dein übrig Eigenthum. Wir bleiben hier und schützen Dich vor unsern Waffenbrüdern.

Zweiter Walache.

Doch das versteht sich, Speis' und Trank vollauf.

Fedor.

Ach, hätt' ich Gold, wie gerne gäb' ich's Euch! Der Trauring hier, das ist mein letzter Schatz. Da habt Ihr ihn. (er gibt den Ring.)

Marie (den ihrigen gebend).

Und hier ist auch der meine.

Fedor.

Hier steht, was unsre Leute übrig ließen,
die Ihr vom Abendessen fortgejagt.
Mehr hab' ich nicht.

Erster Walache (auf die Ringe zeigend).

Freund, das ist nicht genug.
Hast Du nicht mehr, so muß geplündert werden.

Fedor.

Seid menschlich, liebe Herr'n!

Erster Walache.

Was Menschlichkeit!
Im Kriege komm mir nicht mit solchem Unsinn.
Halloh, Gesellen, drauf! was unsre Hand
ergreift, ist unser!

Zweiter Walache.

Drauf, Gesellen, drauf!

(Alle drei stürmen in die Hütte).

Tochter.

Das sind ja ganz abscheulich böse Menschen.
Was werden die in unserm Hause machen?

Fedor.

Was ihnen lüstet, rauben und verwüsten,
was sie nicht brauchen können. Immerhin!
die Hütte, Vieh und Ärnte bleibt uns noch.
Noch sind wir sicher vor dem Hungertode,
und wenn ich Weib und Kinder nur erhalte —

Primat mit einem Haufen Walachen.

Fedor.

Nun, Freund Primat, was bringst Du, oder
holst Du?

Primat.

Du fragst gescheidt; jetzt ist vom Bringen nie,
jetzt ist vom Holen immer nur die Rede.
Für dießmal gilt es Deinem Viehe, Freund.

Fedor.

Auch das noch?

Marie.

Wehe, unser letztes Gut!

Primat.

Ja, des Walachenheeres edler Feldherr
schreibt funfzigtausend Pfund lebendig Vieh
in unserm Dorfe aus; und schaff' ich's nicht,
so hat er es bei seinem Bart geschworen,

daß er die Bauern all' und mich zuerst
mit auf die Wage wirft.

Marie.

Gott steh' uns bei!

Primat.

Drum füge Dich fein christlich in Dein Schicksal.
Der Feldherr ließ es vor dem Krug verlesen:
Wer alles leidet, alles freundlich gibt,
und alles thut, was man befiehlt, der ist
ein ruh'ger Bürger, wird geschützt, gelobt,
und wer nicht ruhig ist, der wird erschossen!
Auch hat der edle Feldherr streng befohlen,
daß wir uns ganz unbändig freuen sollen
ob der Walachen segenreichem Einzug.
Die Glocken werden zum Tedeum läuten,
dann soll in Feierkleidern Mann und Weib,
und Kind und Kegel in die Kirche strömen.

(Die Plünderer in der Hütte werden laut, schlagen die Fenster ein u. s. w.)

Fedor (bitter lächelnd).

Da sorg' auch, daß man uns die Kleider läßt!

Primat (verlegen, zum Anhören der Walachen sprechend).

Ach, Du hast Einquartirung, wie ich merke.

Sie — sind recht lustig! — Nun, das ist
ja schön.
Benimm Dich gegen diese Braven gut.
Denn freilich, wo der Krieger nichts zu leben
und mürrische Gesichter findet, da
muß er wohl heftig werden; wer verdenkt's
ihm?!
Gib ihnen alles, wonach sie gelüstet,
und mach' ein freundlich Angesicht dabei,
denn sie sind sanft und mild wie gute Kinder.
Den Hunden, die dem Herren, der sie schlug,
recht freundlich heulend seine Füße küssen,
läßt seine Großmuth wohl noch einen Bissen!
(ab mit den Walachen).

(Die Tochter sieht durch das Fenster in die Hütte, in der man den Lärm der Plünderung hört. Der Sohn ist auf den Hügel gestiegen).

Tochter.

Ach, Vater, Vater komm zu Hilfe doch!
Sie stoßen alle Thüren ein, und brechen
die Kasten auf. Das irdene Geschirr'
zerschlagen sie, die Betten sind zerhau'n,
die Federn liegen auf der Diel' umher!

Fedor.

Es ist der Krieg, mein Kind, ich muß es leiden.

Sohn.

O weh, o weh!

Marie.

Was ist?

Sohn.

Ach, unsre Ärnte!

So eben jagt ein ganz Geschwader Reiter darüber hin; da bleibt kein Halm verschont!

Fedor.

Du willst das Letzte, Herr! Ich beuge mich in Demuth deinem heil'gen strengen Willen!

Tochter.

Sie kommen jetzt heraus. Ich fürchte mich!

(Die drei Walachen kommen, mit allerlei schwer bepackt, aus der Hütte.)

Erster Walache.

Ein Lumpennest! Ich dachte Wunder schon, wie reich der Fischzug würde seyn.

Zweiter Walache.

Kommt, kommt!

Seht Ihr die Kirche mit dem Thürmlein dort?

Wenn bei dem Pfaffen niemand ist gewesen,
so gibt es einen guten Fang.

Erster Walache.

Drauf also, drauf!

(Die drei Walachen gehen ab.)

Marie.

Da strömt ein neuer Haufe auf uns zu!

Fedor.

Und nichts ist mehr, was wir zu schützen hätten,
wodurch wir Mißhandlungen wenden könnten.
Drum laß zum Wald uns fliehen mit den Kindern,
und uns in einer Höhle dort verbergen.

Tochter.

O weh uns, weh, sie haben uns bemerkt!
Sie sind schon da!

Fedor.

Wie du gebietest, Herr!

Ein walachischer Rottenmeister mit einem Haufen Walachen.

Rottenmeister.

Halt da! Wo schleicht sich das Gesindel hin?!
Ich glaub', Ihr wollt dem andern Volke nach,

das vor uns schon geflohen ist zum Walde.
Ihr bleibt und steht uns Rede! (auf die Hütte zeigend) Euer Haus?

Fedor.

Ja, Herr.

Rottenmeister (zu seinen Leuten).

Hinein, Gesellen!

Ein dritter Walache (nachdem er zum Fenster hineingesehen).

Nichts zu holen.
Da sind die Unsern schon gewesen.

Rottenmeister.

Pest!
Man ist uns überall zuvorgekommen.
Doch das ist dumm, das findet nur, was sichtbar,
und niemand forscht dem Unsichtbaren nach.
(zu Fedor).
Du warst ein reicher Bauer vor dem Kriege?

Fedor (seufzend).

Noch heute; ja!

Rottenmeister.

Drum hast Du Kostbarkeiten,
Juwelen, edle Perlen, Gold und Silber.

Fedor.

Mein Haus, mein Vieh und Acker war mein Reichthum;
was ich an Gold besaß, erhielt der Bassa
und Eure Waffenbrüder.

Rottenmeister.

Narrenspossen!
Ein Mann wie Du denkt an die Zukunft auch.
Gewiß hast Du die Schätze tief vergraben?

Fedor.

So wahr —

Rottenmeister (einfallend).

O, still, ich spar' Dir einen Meineid,
Du magst ihn gegen uns verzeihlich halten;
und nun genug des Wortgefechts. Grab' aus,
denn es geht rasch, man hat nicht Zeit zu suchen!

Fedor.

Ich habe nichts, ich muß es wiederholen.

Rottenmeister.

Ah, Du bist trotzig und verstockt. Geduld! —
Heda, Gesellen, bindet diesen Schurken
hier an den Baum und geißelt ihn so lange,
bis er bekennt!

Marie (knieend).

Um Jesus willen, schonet!
Wir haben nichts, er kann Euch nichts bekennen!

Rottenmeister.

Fort an den Baum!

(Sohn und Tochter umfassen des Rottenmeisters Kniee).

Sohn und Tochter.

Thu' unserm Vater nichts!

Fedor (während ihn die Soldaten anpacken).
Ich will ja dulden, schütze nur die Meinen!

Rottenmeister (der unterdeß die Kinder abgeschüttelt und Fedorn scharf beobachtet hat).
Der Tropf thut so gefaßt, so heldenmüthig.
Ich glaub', er brennt, ein Märtyrer zu werden.
Hier führte auch die Geißel nicht zum Zweck.
Doch treff' ich wohl den Punkt. Ihr bindet an!

(Fedor wird, der Hütte gegenüber, an einen Baum gebunden).

Gib Deine Schätze!

Fedor.

Gott, ich habe keine!

Marie.

Ich schwör' es Euch!

Rottenmeister.

Die Hütte zündet an!

Marie.

Seid menschlich, laßt das einz'ge Obdach uns!

(Einige Walachen sind mit Fackeln in die Hütte gegangen.)

Fedor.

Laß ihn gewähren!

Rottenmeister.

Nun, bequemst Du Dich!?

Fedor.

Ich habe nichts!

Marie (ihre Kinder weinend umarmend).

O meine armen Kinder!

(Pause; die Hütte fängt an zu brennen.)

Rottenmeister (der Fedorn unverwandt betrachtet hat).

Nun, fest bist Du; ich seh', ich muß Dir tiefer,
ich muß Dir in das inn're Leben kommen.
Das ist Dein Sohn?

(auf den Sohn zeigend).

Fedor. Nein. }
Marie. Ja. } (fast zugleich).

Rottenmeister.

Halt, einer lügt!

(zu Fedorn).

Und das bist dießmal Du. Es ist Dein Sohn!
(er packt dem Knaben und zückt das Messer).
Gib Deine Schätze, beim allmächt'gen Gott,
er stirbt von meiner Faust, wenn noch Du zögerst!

Marie (es hindern wollend).

Den Knaben schone, Wüth'rich!

Ein Walache (hält sie).

Ruhig, Weib!

Fedor (zum Rottenmeister).

Du nennest Gott, und glaubest nicht an ihn.
Ich glaub' an ihn, selbst wo das Menschenbild
zur Teufelslarve wird; ich kann nichts geben!

Sohn.

O, laß mich leben, böser Mann, ich bitte!

Tochter (des Rottenmeisters Kniee umklammernd).

Laß den Vater und den Bruder leben!

Rottenmeister.

Gib Deine Schätze! Nicht?

(er holt zum Stoß aus).

Dritter Walache.

Der Hauptmann kommt!

Rottenmeister (erschrocken und ängstlich).

So will ich gnädig Dir das Leben schenken!

(er läßt den Knaben los, der zu Marien läuft und sich an diese anschmiegt.)

Walachen-Hauptmann kommt mit einer Schar Walachen.

Hauptmann.

Was geht hier vor? Wer legte Feuer an?
Wer hat den Mann hier an den Baum gebunden?

Dritter Walache.

Der schwarze Horra hat es uns geboten.

Rottenmeister.

Er hat noch Gold, und wollt' es nicht entdecken.

Hauptmann.

Sogleich gelöscht! —

(Walachen gehen in die Hütte. Das Feuer hört bald darauf ganz auf.)

Er wollt' es nicht entdecken?
Und darum! habt Ihr ihn doch nicht gefoltert?

Rottenmeister.

Nein, das nicht —

Hauptmann.

Ihr! Was haltet Ihr das Weib? —

(Sie wird losgelassen. Der Hauptmann betrachtet sie lange lüstern, dann für sich:)

Ein schönes Weib. Die aufgeblühten Rosen, sie sind mir lieber als die zarten Knospen. — Was ist hier vorgegangen? Rede, Weib!

Marie (knieend).

Herr!

Hauptmann (sie aufhebend).

Kniee nicht!

Marie.

Es hat der Bösewicht, um meinem Gatten Schätze abzupressen, die wir nicht haben, uns die Hütte angezündet; und mein armes jüngstes Kind wollt' er vor unsern Augen hier ermorden. Nur Du warst unser Schutzgott, edler Herr!

Hauptmann (zu dem Rottenmeister, der tückisch dasteht).

Das Weib spricht wahr; ich les' in Deinen

Augen

der schwarzen That Geständniß. Fort mit ihm zum Spieß! Und Ihr —

(zu den Gefährten des Rottenmeisters; diese knieen nieder).

Dritter Walache.

Verzeihung, edler Hauptmann!

Vierter Walache.

Wir sind verführt!

Dritter Walache.

Wir haben's nicht gebilligt!

(Der Rottenmeister wird unterdeß entwaffnet und abgeführt.)

Vierter Walache.

O, schenk' uns Gnade!

Fedor.

Herr, verzeihe ihnen!

Hauptmann.

Der Mann ist wacker. Löset seine Bande!

(Fedor wird losgebunden).

Fedor (gerührt zum Hauptmann tretend).
Ich habe einen Menschen doch gesehn.
Der Anblick labt, wenn an der Menschheit man verzweifeln möcht'. Es segne Dich Dein Herz!

Hauptmann (Fedorn und Marien beobachtend, dann unbefangen).

Es war ein heißer Tag. Mich durstet schrecklich.

(zu Fedor).

Kannst Du mir keinen frischen Trunk verschaffen?

Fedor.

Im Dorfe haben Pferd' und Menschen alle
Cisternen trüb' gemacht. Ich hole Dir
krystallnen Trank aus kühler Felsengrotte.
Erquick' er Dich, wie Deine Milde uns!

(er geht ab.)

(Marie will mit den Kindern nach. Der Hauptmann zieht sie, bei der Hand sie ergreifend, zurück.)

Hauptmann.

Du — bleib' ein wenig noch. Nun, schönes Weib,
ich habe Deines Sohnes Tod gehindert,
und Deinen Mann befreit.

Marie.

Dir dankt die Mutter,
Dir dankt die Gattin, Deine Knie' umfassend.

(sie will knieen, er hindert sie).

Hauptmann.

Mit solchem Danke ist mir nichts gedient.

Durch

Durch Thaten spricht ein dankbar Herz sich
aus,
durch Worte nicht.

Marie.

Was kann ich für Dich thun?

Hauptmann (sie umschlingend).

Mich lieben, schönes Weib!

Marie (sich sanft losmachend).

Herr, ich bin Gattin!
Ich bin auch Mutter! Sage solche Worte
nicht, daß die Klein' es hört. Es würd' ihr
schaden.

Hauptmann.

Ha! Liebe ist der Pulsschlag der Natur,
die Sonnenflamme, die das All' erwärmt!

Marie.

Die reine Liebe, Herr! O, laß mich fort!

Hauptmann.

Verzög're nicht mein Glück. Es sprengt das
Blut
mir siedend fast die Adern. Ich bin gut,
doch heftig, und verschmähte Liebe kann

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

mich rasend machen. Sieh, noch bitte ich,
wo ich gebieten kann!

Marie.

Das wirst Du nicht.
Dein Herz ist edler als die Worte, und
Du denkst zu groß, um Liebe zu erzwingen.

Hauptmann.

Genug des unnütz-frostigen Gespräch's.
Du mußt die Meine werden! Folge mir!

Marie.

O Herr! auf meinen Knie'n beschwör' ich Dich,
laß einer Armen doch das einz'ge Gut,
das Deine Krieger ihr nicht rauben konnten,
der Tugend Stolz!

Hauptmann.

Vergebens flehest Du!
Die Thrän' in Deinen Augen ist nur Öl,
das nährend fällt in meine wilden Flammen.
Ich lasse nicht von Dir, Du mußt mir folgen!
(er umschlingt sie heftig).

Tochter (zieht ihn von Marien weg).
O, laß die Mutter los, Du wilder Mann!
(Der Knabe thut es auch).

Hauptmann (sie heftig fortschleudernd).
Weg, kleine Brut!

Tochter (fallend).
O wehe!

Marie.
Meine Tochter!

Er umfaßt Marien gewaltsam, um sie fortzutragen.

Fedor kommt mit dem Wasserkruge zurück.

Fedor.
Was seh' ich? Am Boden meine Kinder!
und blutig!

Marie.
Fedor, Hilfe!

Fedor.
Und mein Weib
in seinen Armen! So sei Gott mir gnädig!
(er entreißt schnell einem Walachen den Spieß
und sticht den Hauptmann nieder).
Stirb, Wollüstling! Dir ruft des Herren Rache!

Hauptmann.
Ha! gut getroffen!
(sinkt nieder.)

Walachen (unter einander schreiend).

Mord, ach, Meuchelmord!

Er hat den Hauptmann umgebracht! Ergreift ihn!

(Fedor wird ergriffen; der Hauptmann wird auf die Bank am Hause gebracht und dort unterstützt.)

Hauptmann.

Die freche Lust entflieht mit meinem Blut.
Gerechter ist der Mann als ich; laßt ihn
entflieh'n mit seinem Weibe ungestraft!

Erster Walache.

Der Dich erschlagen hat? Nein, armer Hauptmann!
Es fließe Blut für Blut, so heißt der Spruch.
Der Horra hatte weniger verschuldet,
der jetzt am Spieße brüllt. Es darf der Mörder
des Hauptmanns nimmer leben. Fort zum Feldherrn!

Zweiter Walache.

Da kommt er schon.

Hauptmann.

Nun wird es schrecklich enden.

Feldherr kommt mit Gefolge.

Feldherr.

Was gibt es hier? Ich hörte Mordgeschrei.

Erster Walache.

Den Hauptmann hat der Bauer hier erstochen,
weil er mit seinem Weibe kosen wollte.

Hauptmann.

Verzeih' ihm, Feldherr!

Feldherr (hämisch).

Deinetwegen wohl.
Du leidest nur, was Deine Thaten werth.
Du hast den bravsten Mann aus Deiner Schar,
in meinem Heere fast, zum Spieß verdammt,
um dieses Pöbels willen! Schäme Dich!
Was war an einem Kinde denn gelegen
in Feindes Land? Er konnte Lanzen tragen
drei Tagemärsche weit. Doch ihn zu spießen!
Ich freue mich, daß das Gesindel selbst,
das Du beschützt, Dir mit dem Spieße dankt.

(zu Fedor).

Doch drum wirst Du der Strafe nimmer ledig.
Erschlagen hast Du den Walachen-Hauptmann,

ein Moldaubauer! Beispielshalber muß
die That ich rächen; führt ihn fort zum Tode!

Marie (vorstürzend).

Halt, halt! Ich bin die Mörderin des Hauptmanns.
Ich rief um Hilfe meinen Gatten an,
sonst that er's nicht!

Fedor.

Schweig, Weib, ich that es doch!

Marie (in höchster Angst).

Ach, glaubt ihm nicht, er lügt; gebt mir den Tod!

Hauptmann (zum Feldherrn mit der letzten Kraft).

Die Bitte höre eines Sterbenden. —
Verzeih' dem Armen, wie ich ihm verzeihe,
und wie dereinst Dir Gott verzeihen möge! —
(er stirbt).

Feldherr (verächtlich auf ihn blickend).

Er stirbt, wie er gelebt, ein weicher Thor! —
Das ist des Mörders Weib? Ein schönes Weib!
Wohl Schade wär's, wenn sie die schwarze That
des Mannes büßte. Führt sie in mein Haus!

Marie.

Nein, nimmermehr!

Feldherr.

So schleppt sie mit Gewalt!
Ich komme nach!

(Sie wird ergriffen.)

Marie.

Mein Fedor!

Fedor.

Lebe wohl,
mein treues Weib, und folge bald mir nach!

Marie.

Dir nach erst folgen, und befleckt, entheiligt?
Nein, freudig geh' ich Dir voran im Tode!

(sie reißt einem Walachen das Messer von der Seite und stößt es sich in die Brust; sinkend)

Ich sterbe treu Dir, wie ich Dir gelebt!

(sie stirbt).

Fedor.

Dem Tode nahe, dank' ich freudig dir,
mein Herr und Gott, denn sie hat überwunden!

Feldherr (wüthend zu den Soldaten).

Was zögert Ihr?! Haut gleich den Buben
nieder!

(Die Soldaten gehorchen; Fedor sinkt getroffen.)

Fedor.

Habt Dank, ich finde dort die Meinen wieder!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Der Saal des ersten Aktes.

Nacht.

Almansaris kommt mit einer Lampe.

Almansaris.

Des Ringes Steine dunkeln blutig roth
und künden mir des theuern Sohns Erwachen.
Das ist der Pfeiler. Marmor, öffne Dich!

Der Pfeiler öffnet sich; **Almansor** taumelt heraus.

Almansor.

Bist Du es, Mutter? War es doch ein Traum!
Wie konnt' es anders seyn? Ha, wohl mir, daß
ich nur geträumt! O furchtbare Verzückung!
Verflucht Gesicht! Wie komme ich dazu,
von meiner Höh' herabgestürzt, so schimpflich
zu träumen?

Almansaris.

Sage, was hast Du gesehn?

Almansor.

Ein andres Mal, wenn ich mich erst gesammelt

und lachen kann der thörigen Verirrung.
Noch kann ich's nicht. Es sträuben sich die Haare,
wenn ich zurück die blut'gen Bilder rufe.
Zur Übung will ich mit dem Heer hinaus,
beim Waffenglanz und Hörnerklang vergessen,
was ich, so meiner unwerth, sah und fühlte!
(er will fort.)

Almansaris (ihn zurückhaltend, freundlich zuredend).
Sohn, es ist Nacht, besänftige Dein Blut.

Almansor.
Nacht? Ja, ganz Recht, Nacht war's, als meine Hütte
m!t blut'gem Roth den Himmel gräßlich malte.
Nacht war's, als — Fort mit der Erinnerung! —
Laß mich hinaus!

Almansaris.
Rings um uns schlummert Alles.
O, bleib, Almansor! Gilt der Mutter Bitte
Dir etwas noch, so gieße Deinen Schmerz
in ihre treue Brust. Was träumtest Du?

Almansor (mit Ueberwindung).

Mir träumt', ich sei ein nied'rer, schlechter
Bauer,
und hatte Weib und Kind und eine Hütte,
und hatte Freude d'ran. Ich faß' es nicht!
Nie dacht' ich je mich in des Pöbels Stelle!

Almansaris (schmerzlich.)

O weiter, lieber Sohn!

Almansor.

Da wurde Krieg,
und in Gestalt der Freunde und der Feinde
erschienen Teufel, die mich peinigten,
(knirrschend)
mißhandelten, mich, mich, den König=
Sohn!
die Kinder würgen wollten mir vor Augen;
mein treues Weib, der sie Entehrung drohten,
zum Selbstmord zwangen, eh' sie mich gemordet.
Willkommen war mir der ersehnte Tod;
er führte mich aus diesem Höllentraum
zu meines Lebens fröhlichem Erwachen!

Almansaris.

Mein theurer Sohn! Hältst Du es nicht für
möglich,

daß eine höh're Macht den Traum gesendet,
um Deine wüthende Begier nach Krieg
wohlthätig für die Menschheit zu vernichten?
Das, was Du littest, dulden Tausende
auf jenen blutgedüngten Unglücks-Fluren.

Almansor.

Das wäre möglich, was mein Traum gezeigt?

Almansaris.

Du zweifelst?

Almansor (nachdem er gesonnen).

Wenn dem wirklich also wäre,
glorreicher Krieg von solchen Leiden nicht
zu trennen ist, so ist die Pflicht des Feldherrn,
in Feindes Land den Schauplatz zu eröffnen.
Dem Gegner schade man auf jede Art,
aussaugend, und verheerend, und entvölkernd.
Doch nein — so wie ich es im Traume sah,
werd' ich es nimmer meinem Heer gestatten!

Almansaris.

Dir fehlt die Macht, zu bändigen die Masse.

Almansor.

Und ließe sich dem Übel nicht begegnen,
so trifft es doch nur die, schon ohnehin

zur Sclaverei verdammt durch der Gesellschaft
geheiligt Recht. Wenn der Soldat gewinnt,
dem Lust und Glück und Ruhm allein gebührt,
dann mag der stumpfe Bauer immer stöhnen.
Durch will'ges Geben, Tragen und Erdulden
zahlt er dem Staat die Unterthanen-Schulden.
(Almansaris verhüllt schmerzvoll ihr Gesicht.)
Aldebaran steigt aus der Erde und berührt den Prinzen mit dem Stabe. Der Prinz steht leblos da.

Aldebaran.

Die Krankheit Deiner Seel' ist schwer zu heilen.
Gebrauch' ein neues Mittel. Schlummre, Leib,
und wandre, Geist, in eines Kriegers Körper,
der in des Nordens Schlachten kämpfen soll.
(Der Prinz sinkt auf das Ruhebett zurück.)
Schließt euch, ihr Steine!
(Es geschieht.)

Almansaris.

Weiser Zauberer,
Jetzt kenn' ich Deinen Zweck und Deine Mittel.
Wahr ist's, sie führen mich zu meinem Wunsch.
Doch gibt es keine andre, sanft're Heilung?
Soll denn mein Sohn so schrecklich oft noch träumen?

Aldebaran.

Er träumt nicht bloß; er fühlet alles wirklich.
Er leidet viel, daß einst sein Volk nicht leide.

(er versinkt; Almansaris bleibt, an den Pfeiler nt, in traurigem Nachsinnen stehen.)

Freie Gegend. Im Vorgrunde ein Zelt. Ein Trupp Recruten kommt, denen einige weinende Aeltern, Kinder, Weiber und Bräute folgen. Ein Rottenmeister mit einigen Landsknechten begleitet die Recruten.

Rottenmeister.

Na, habt Ihr endlich nun genug geheult?
Das Volk, das immer hinter'm Ofen hockt,
hat Thränendrüsen wie die Wasserschläuche.
Zumal die Weiber. Macht ein Ende doch!
Die Kerls sind Memmen ohnehin. Ihr macht
mir ihre Herzen vollends butterweich.

Recrut Eisenmann (vortretend).

Mit Unterschied, Herr Rottenmeister, hoff' ich.
Ich habe meine Thränen längst geweint,
und meine Feigheit sollt Ihr nimmer schelten.

Rottenmeister (klopft ihn auf die Schulter.)

Schön, Du bist wacker!

Eisenmann.

Vater, lebet wohl!
Lebt wohl, Ihr, meine gute, alte Mutter!
Beruhigt Euch, wir sehn uns froh einst wieder.

Vater.

Mein guter Sohn, wie werd' ich Dich vermissen!
Ich bin zu alt, dem Handwerk vorzustehn;
nun soll ich mich mit einem Fremden plagen,
der kaum zu haben bei der Menschentheu'rung!

Mutter.

Pfui, schäm' Dich, Mann, jetzt nur an Dich zu denken!
Daß unser Sohn dem Tod' entgegenzieht,
aus seiner Braut, aus seiner Ältern Armen,
hin in die Pfeile, in die Spieß' und Degen,
in Hunger und in Hitze und in Kälte,
und niemand haben wird, der seiner pflege;
daß seine Jugend dem erliegen wird,
das ist mein Schmerz! Ach, wüßt' ich ihn nur sicher,
ich wollt' ihn — ja — ich wollt' ihn auch entbehren!

Eisenmann (zur Mutter mit unterdrücktem Schmerz).

Macht mir das Herz nicht weich! Der Rottenmeister
behält sonst Recht. Lebt wohl! (er umarmt sie) Leb' wohl, Therese!

Therese.

Leb' wohl, mein Constans! Schütze Gott Dein Leben,
Dein gutes Herz bewahre Deine Treu'!
Mein Flachs wird täglich sich mit Thränen netzen;
zu allen Heil'gen werd' ich für Dich beten.
Leb' wohl! Gott schütze Dich, und — bleib mir treu!

(Unterdeß haben die Angehörigen der andern Recruten stummen Abschied genommen, und gehen mit den Angehörigen Eisenmann's weinend ab.)

Eisenmann (sich verstohlen eine Thräne abwischend).

Das war ein harter Strauß! (zum Rottenmeister) Jetzt ganz der Eure.

Rot-

Rottenmeister (zu sämmtlichen Recruten).
Nun, Kinder, kommt heran! Ich werd' ein wenig
Euch in den Waffen üben. Tretet an
in eine Reihe! Seid doch nicht so links!
Ich hab's Euch ja im Nachtquartier gezeigt.
(zu den Landsknechten)
Helft mir sie stellen! Bringt die Spieße her!
(Die Spieße werden unter die Recruten vertheilt, und diese in eine Reihe gestellt; der Rottenmeister geht vor ihnen herum und richtet sie.)
So in die rechte Faust, so heißt's beim Fuß.
So steht Ihr ruhig, mit dem Kopfe hoch,
die Brust herauswärts, ein den Bauch gezogen.
Seht, wie der Freund hier steht! Wie heißt
Du denn?

Eisenmann.

Herr, Eisenmann.

Rottenmeister.

Der macht es schon vernünftig.

Eisenmann.

Ich habe mich als Knabe schon geübt.

Rottenmeister.

Ist sehr gescheidt; das kann man immer brauchen,
und gibt dem Körper rüstige Gewandtheit.

Nun, Kinder, Acht auf mich, und macht mir's nach.
Seht! Spieße auf!
(er macht es ihnen vor; sie machen es größtentheils ungeschickt nach.)
Mord Element, wie dumm!
Von rechter Hand hebt Ihr den Spieß zur Linken.
Wißt Ihr nicht Rechts und Links zu unterscheiden?
Soll ich's mit Heu und Stroh Euch deutlich machen?
Noch ein Mal, Spieß beim Fuß! (es geschieht.)
Kreuz Million!
am rechten Fuße steht der Spieß beim Fuß.
Ihr seht's ja doch bei mir. Da Eisenmann,
das ist der Einzige, der mich begreift;
und wenn er's kann, warum könnt Ihr es nicht?
Nun, Achtung! Spieße auf!
(Das Commando wird wieder ungeschickt vollzogen. Recrut Arend läßt seinen Spieß fallen. Rottenmeister rennt hin und schüttelt ihn.)
Du Taugenichts!
Du bist der Ungeschickteste von Allen.

Daß Gott erbarm', wir schlagen uns vielleicht
noch heute, und Ihr könnt den Spieß nicht
halten!
Ich lege Schimpf und Schande mit Euch ein.
Vor, Eisenmann, mach' Du's den Tölpeln vor,
und Ihr habt Acht, und macht ihm alles nach,
und ordentlich, sonst setzt es derbe Hiebe!

Ein Hauptmann kommt mit zwei Rottenmeistern.

Hauptmann.

He, Rottenmeister!

Rottenmeister.

Was befehlt Ihr, Hauptmann?

Hauptmann.

Die neuen Leute waffnet alsogleich!
(Es werden Pickelhauben und Schwerter mit Wehrgehängen gebracht, die Recruten werden damit bewaffnet, und dann mit Spieß beim beim Fuß in eine Reihe gestellt.)
In einer Stunde rücken wir dem Feind
entgegen schon. Wie geht es mit der Übung?

Rottenmeister (achselzuckend).

Zum Grabenfüllen sind sie alle gut,

doch sonst zu nichts. Nur der (auf Eisenmann zeigend) führt seinen Spieß mit Schick und Art. Macht ihn doch zum Gefreiten.

Hauptmann.

Was ich Euch frage, redet, aber sonst nichts! (zu den Recruten) Ist nicht der junge Arend unter Euch?

Arend (tritt vor).

Hier, edler Herr!

Hauptmann (leise zu ihm).

Nun, Deine Schwester hat Dich mir empfohlen. Dienst Du auch so wacker als sie mir dient, so ist es nicht Dein Schade. (laut) Du bist Gefreiter!

Rottenmeister.

Herr, mit Gunst, das ist von Allen just der allergrößte Esel.

Hauptmann (zornig).

Das Schwert gebt ab, und auf die Wache! Habt

Ihr es noch nicht gelernt, daß man dem Haupt-
mann
nicht widerspricht, wenn er im Dienst befiehlt?!
(Ein Rottenmeister nimmt dem ersten das Schwert ab und geht mit ihm fort.)

Hauptmann.

Ihr, Rottenmeister, stellt die Posten aus.
Die andern Leute führt zur Brücke dort.
Ich komme nach! (Arend küßt ihm die Hand.)
Nun, danke Deiner Schwester.
Du bist ein hübscher Bursch', Du bist ihr
ähnlich;
Du wirst mir Ehre machen, hoffe ich.
(ab.)

(Der dritte Rottenmeister schickt einige Recruten, die er von Landsknechten aufführen läßt, fort zur Beziehung der Posten.)

Rottenmeister (zu Arend und Eisenmann).

Ihr an dieß Zelt! Es ist die Feldkanzlei,
und niemand darf hinein, als wer das Wort
Euch sagt. Hier habt Ihr es. (er flüstert ihnen
etwas zu). Und wär' es selbst
der Feldherr, kann er Euch das Wort nicht sagen,

so bleibt er draußen. Wer's erzwingen will,
den stecht Ihr nieder. Habet Acht, Ihr Bursche!
Im Felde spaßt man nicht, der Kopf steht drauf.

(ab mit den übrigen Landsknechten und Recruten.)

(Die Bühne ist leer, bis auf die zwei Schildwachen vor dem Zelt, Arend und Eisenmann. Ein Spion schleicht hervor.)

Spion.

Der Feldherr und der Schreiber sind noch weit.
Im Lager wären wir. Nun, Sanct Crispin!
laß einen Schafkopf Schildwach' stehen vor
der Feldkanzlei. Pest, es sind ihrer zwei!

Eisenmann.

Wer da?!

Arend.

Ganz recht, wer da?! Ich bin Gefreiter.
Nun, Red' und Antwort, sonsten stech' ich todt!

Spion.

Ah, das sind Neue. Nun, da wird sich's machen.
(großthuend).
Ein Kauf- und Rathsherr bin ich aus der Stadt.
Des Feldherrn Schreiber, das ist mein Herr
Vetter;

den will ich sprechen, und er hat gesagt,
ich soll ihn hier in diesem Zelt erwarten.

(er will dreist hineingehen; Eisenmann hält ihm aber den Spieß vor.)

Eisenmann.

Halt!

Arend.

Laß ihn doch, des Feldherrn Schreiber ist
sein Vetter; thun wir ihm nur den Gefallen.
Ein solcher Schreiber ist ein großes Thier,
der kann uns schnell zu Rottenmeistern machen.

Eisenmann (zu dem Spion).

Habt Ihr das Wort?

Spion.

Das Wort? Das Wort! O ja,
das habe ich — es ist mir nur entfallen.

Eisenmann.

Seid Ihr hierher bestellt, so wißt Ihr auch
das Wort, und wißt Ihr's nicht, seid Ihr
Spion!

Spion.

Spion? das ist ein gräulich schlechter Titel.
Da fühlt man gleich so was am Halse kitzeln,

und ich verbitt' mir solche Stichelreden,
sonst werde ich — Das Feldgeschrei heißt:
Herrmann!

Eisenmann.

Mag seyn, allein das Wort, das Wort klingt
anders.

Spion.

Ei, laßt es klingen; horch, hier klinget Gold!
(er hält ihnen einen vollen Beutel hin.)
Laßt mich hinein, ich zahle wie ein König.
Ich muß durchaus den Vetter drinn erwarten.

Eisenmann.

Bestechen wollt Ihr uns? Ihr seid Spion!
(packt ihn)
Den müssen wir behalten, Herr Gefreiter.

Spion (sich windend).

Behalten? Was?!

Eisenmann.

Und hängen nach Bewandtniß.

Spion.

Ihr seid ein deutscher Landsknecht, also grob.
Doch rath' ich freundlich, sich zu menagiren.

Ich bin ein Mann von funfzigtausend Gulden,
den hängt man nicht. Mein Vetter wird's Euch
weisen.

Arend.

Wozu unnöthig Händel uns erregen?
Der Herr kommt nicht herein, und wartet hier
bis sein Herr Vetter kommt, so ist's in Ordnung.

Eisenmann.

Doch, aber —

Arend.

Still, hier commandire ich!

Eisenmann (läßt den Spion los).

Das sei doch Gott geklagt!

Spion.

Der Klügste weicht.
Und könnt Ihr wirklich so unhöflich seyn,
obwohl die Grobheit keine Rosen trägt,
den reichen Handelsherrn hier stehn zu lassen,
so will ich warten, und indeß eins trinken.
Die Zunge klebt mir wahrlich an dem Gaumen!
(er zieht eine Flasche aus der Tasche und trinkt.)

Arend (sich lüstern ihm nähernd).

Was habt Ihr denn?

Spion.

Wollt Ihr ein Mal versuchen?

(er reicht ihm die Flasche, die Arend nimmt.)

Arend.

Warum denn nicht? Ei, wahrlich, das schmeckt gut!

(er trinkt wiederholt.)

Spion.

Wollt Ihr nicht auch da, Meister Isegrimm?

Eisenmann

(dessen Mienen Aufmerksamkeit und Verdacht verrathen).

Die Schildwach' darf nicht essen und nicht trinken.
Das habe ich als Knabe schon gehört.

Arend (schläfrig werdend).

Trink immer, Bruder! Trink! sieh, ich erlaub' es.

Spion (dringend).

Trinkt, werther Freund! ich geb' es herzlich gern.

Eisenmann.

Nun, weil das ist. — (er thut, als ob er tränke).
Ei Blitz, das will mir munden!

Spion.

Noch einen Zug!

Eisenmann.

Ich will Euch nicht berauben; auch steigt mir das Paar Tropfen schon zu Kopfe. Der Wein ist stark.

Spion.

Nun, Ihr denn, Herr Gefreiter!

Arend (lallend).

Ei — so was — schlägt kein braver Kriegsmann aus!

(er trinkt.)

Halt, Element! was ist denn das? Die Beine, die fangen an zu wanken, und mein Kopf; mir ist so matt und schläfrig.

Spion (bringt ihn zum Sitzen).

Setzt Euch nieder. Hier ist ein weicher Rasen. (lachend zu Eisenmann) Er ist schwach, weil ihn das Fläschchen gleich zu Boden wirft, Doch Ihr — habt eine festere Natur.

(Arend entschläft).

Eisenmann (gähnend).

Mich fängt gewaltig auch zu schläfern an.
Es darf die Schildwach' zwar sich niemals setzen,
doch stehend, an den Spieß gelehnet, schlafen,
das ist erlaubt, nicht wahr?

Spion.

Ei, allerdings!

Eisenmann.

Ihr wartet so, bis der Herr Vetter kommt.
Wenn jemand in das Zelt will, weckt mich auf.
Im Felde spaßt man nicht, der Kopf steht drauf.

(er scheint einzuschlafen.)

Spion.

Verlaßt Euch drauf! — Glück, sei mir ferner günstig!

(ab in das Zelt.)

Pause. Arend schnarcht. Eisenmann nähert sich leise der Zeltthüre. Spion kommt mit einem starkverschlossenen Kästchen heraus und will sich fortschleichen. Eisenmann wirft den Spieß weg, zieht das Schwert, packt den Spion und setzt ihm die Spitze auf die Brust.

Eisenmann.

Halt! keinen Zuck, sonst steche ich Dich nieder.
He, in's Gewehr! Spione sind vorhanden!

Der Hauptmann stürzt mit mehren Soldaten auf die Bühne. Arend schreckt aus dem Schlafe, und richtet sich taumelnd auf.

Hauptmann.

Was gibt's?

Eisenmann.

Herr, den Spion hab' ich gefangen,
der mit dem Kästchen eben wandern wollte,
nachdem er den Gefreiten hier besäuft.

Hauptmann.

Du trägst verworren vor. Doch es ist brav,
daß meine Wachen ihre Pflicht gethan.
Das ist ein gutes Probestück, Gefreiter!

Arend (der es für Ironie nimmt, in Todesangst).
Ich will in meinem Leben nicht mehr schlafen!

Hauptmann.

Daß Du im Dienst nicht schläfst, hast Du bewiesen.

(leise zu ihm.)

Kerl, sei nicht dumm! (laut) Du bist nun Rottenmeister!

Arend (aus den Wolken fallend).

Ich — bin?

Hauptmann.

Ja, Du! Verdienste muß man lohnen.

Ein Rottenmeister zum andern (lachend)

Nun, meiner Treu', den Seinen gibt er's schlafend!

Hauptmann (vertraulich zu ihnen).

Hetzt ihn ein wenig ein, damit es geht!

Rottenmeister.

Das wird ein sauer Stückchen Arbeit seyn.

Eisenmann.

Herr Hauptmann, zürnet nicht, Ihr seid im Irrthum.
Ich hab' allein Euch den Spion gefangen.

Hauptmann.

So mache doch nicht so viel Worte. Ja,
ich hab' es selbst geseh'n, daß Du ihn hieltest.
Du hast gethan, was Arend Dir befahl,
und das ist brav. Du sollst Gefreiter seyn! —

(Es wird Lärm getrommelt und geblasen. Das Zelt wird abgebrochen. Die ganze Schar des Hauptmanns stellt sich mit den Spießen beim Fuß in Ordnung. Der Trommelschläger tritt an.)

Halloh, was ist das?! Schon die Feinde nah'?
So bringet schleunig die gestohl'ne Kiste

und den Spion nur nach der Wagenburg,
und überliefert ihn dem Hauptmann dort!

(Spion und die Kiste werden fortgebracht.)

Nun, Achtung! Spieße auf! die Trommel
rührt!
Es geht zur Schlacht. Zeigt Euch als deutsche
Männer!
Schließt fest die Reih'n zu Sieg und Tod vereint.
Kam'raden, vorwärts, vorwärts in den Feind!

(Die Trommel wird gerührt. Hauptmann marschirt mit der Schar, in die Arend und Eisenmann eingetreten sind, fort.)

Die Bühne bleibt leer. Der Trommelmarsch verhallt nach und nach in der Ferne. Man hört, aber sehr fern, Schlachtgetümmel. Die Mutter und Braut Eisenmann's kommen verstört und in Eile.

Braut.

Hier war es, hier verließen wir den Constans.
Gott, er ist fort!

Mutter.

Gewiß schon in der Schlacht.
Vom Manne hat mich das Gedräng' gerissen;
vielleicht liegt schon der arme Alte unter
der Rosse Hufen, und mein Sohn! —

Therese.

Ach, Mutter!
denkt doch nicht gleich das Allerschrecklichste.
Drei Engel schweben über meinem Constans:
das liebende Gebet der Braut, der Segen
der frommen Ältern und des Herzens Reinheit!

Mutter.

Horch, das ist Schlachtgetümmel!

Therese.

Schütze, Gott!
Den guten Sohn erhalte guten Ältern,
erhalte Deiner Magd ihr einzig Glück!

Mutter.

Wie, seh' ich recht? Da kommen Einzelne
in vollem Lauf.

Therese.

Und dort ein ganzer Haufen.
Das ist wohl Flucht?

Mutter.

Ja, das ist Flucht. Herr, schütz' uns!

Therese.

Wir müssen uns verbergen.

Mutter.

Doch wenn Constans —

Therese.

Das glaubet nicht, mein Constans fliehet nimmer!

Mutter.

Sie nahen schon!

Therese.

Fort in das Dickicht dort!

(beide ab.)

Arend kommt gelaufen, ohne Spieß und Helm.

Arend.

Das nehm' mir niemand übel! Gehen —? ja.
Mich mit dem schweren Spieße schleppen? sei's!
Auch stechen, wenn es losgeht! Aber wenn
die Pfeile fliegen und die Reiterei
zum Einhau'n jagt, da danke ich zum schönsten.
Ich werde mich doch nicht erschießen lassen?
und überreiten gar? Nein, geht es so zu,
und sind die Feinde solche grobe Leute,
da nehmt euch euern Helm und Spieß zurück,
und sucht euch einen andern Rottenmeister!

Ein Recrut kommt gelaufen; gleich darauf mehre.

Recrut.

Ihr lauft ja wie der Blitz, Herr Rottenmeister!
Steht doch ein wenig still und nehmt mich mit!

Ein zweiter Recrut.

Bei meiner Seele, liefen so wir vorwärts,
wir wären morgen in der Feinde Hauptstadt!

Ein dritter Recrut.

Der Hauptmann ist gefallen. Wißt Ihr's schon?

Arend (trocknet sich den Schweiß ab).

Was geht das mich an?! Jetzt ist nur mein Trachten,
wie ich mit heiler Haut nach Hause komme!

Unterdeß hat sich der größte Theil der Schar, die der Hauptmann abführte, gesammelt. Eisenmann kommt ihnen nach, ohne Spieß, mit bloßem Schwerte.

Eisenmann (zornig).

Seid Ihr Soldaten?! Memmen seid Ihr nur!
Der Hauptmann ist verwundet, und Ihr flieht?
Ihr laßt im Stiche schimpflich Euern Hauptmann,
der blutend auf dem Feld' der Ehre liegt?
Verrathet Euern Fürsten? — Schämt Euch, Deutsche!
Zurücke an den Feind! Ich führ' Euch an!

Erster Recrut.

Er hat nicht Unrecht.

Zweiter Recrut.

Ist ein braver Kerl!

Dritter Recrut.

Ich fang' mich an zu schämen.

Eisenmann.

Zögert nicht!

Jetzt ist der Schimpf der Flucht noch abzuwaschen
in Feindesblut. In kurzer Zeit nicht mehr.
Kam'raden, vorwärts!

Zweiter Recrut.

Vorwärts, braver Junge!
Wir waren immer gute Zechgesellen.
Dir leist' ich auch in dem Gelag Gesellschaft,
wo ich die Zeche zahle mit dem Leben.
Ich folge Dir! Wer's meint, wie ich, der stellt sich!

Erster Recrut.

Da habt Ihr mich!

Dritter Recrut.

Wohl! ich versuch's noch ein Mal.

(Sie stellen sich. Die andern treten, dem Beispiel folgend, auch an. Eisenmann ordnet die Schar.)

Arend.

Ihr seid verrückt! Es hat Euch der Gefreite
mit seinem Unsinn angesteckt. Es ist
nichts mehr zu holen dort, als Tod und Beulen;
denn Alles war verloren, als ich lief,
und ohne Nutzen läßt man sich nicht schlachten.

Eisenmann.

So bleibt zurück, Ihr würd'ger Rottenmeister.
Der Feldherr soll erfahren, was Ihr geltet.
Fort, meine Freunde, muthig vorwärts, fort!

Arend.

Was da? Rebellion? Ich hab' zu sagen!
Euch rühmen wollet Ihr, und mich verklagen?
Das wär' mir recht. Ihr werdet immer dreister.
Ich will den Rückzug, ich der Rottenmeister!
Kehrt um, Ihr Leute, alle kehrt mir um!
Mir müßt Ihr folgen. Der da ist nicht dumm;
um einen großen Namen sich zu machen,
will er Euch jagen in des Todes Rachen!
(Gemurmel unter der Schar, die aus einander zu treten beginnt.)

Eisenmann (mit Mühe seine Wuth bezwingend).

Herr Rottenmeister, ich beschwöre Euch,

macht mich nicht rasend! Was Ihr angerichtet,
durch Euere Feigheit, Euer böses Beispiel,
will ich verbessern, hindert mich nur nicht!—
Hört mich, Kam'raden! Laßt die Memme stehn,
zu Sieg und Ehre laßt uns freudig gehn!

Arend.

Noch Widersetzlichkeit? Gut! Ich verhaft' Euch,
Gebt Eueren Flamberg ab!

Eisenmann,

(von einem Entschluß ergriffen, halb für sich).

Das thut mir weh!

Arend.

Das glaub' ich wohl; Ihr wolltet ja nicht hören.
Den Augenblick gebt Euren Flamberg ab!

Eisenmann (wie zuvor).

Doch anders komm' ich nicht zum Ziele, anders
führ' ich die Schar nicht in die Schlacht zurück.

Arend,

(freundlich-ängstlich zur Schar sich wendend).

Nehm' einer doch ihm seinen Flamberg ab!

Eisenmann (stößt Arend nieder).

Stirb, Memme! In des Augenblickes Drang
richt' ich den Flüchtling in des Fürsten Namen!

(Arend fällt und stirbt mit einem Jammergeschrei. Getümmel und Gemurmel unter der Schar.)

Erster Rottenmeister.

Ha, Mord!

Zweiter Rottenmeister.

Er hat es recht gemacht!

Dritter Rottenmeister.

Er ist gewaltig resolut!

Eisenmann (das Schwert schwingend).

Jetzt tretet an!
Es fliegt die Zeit! Der erste, der es wagt,
zu widersprechen, folgt dem Rottenmeister!

Erster Rottenmeister.

Wir folgen Dir!

Zweiter Rottenmeister.

Zum Sieg!

Dritter Rottenmeister.

In Blut und Tod!

Alle.

Wir folgen, führ' uns an!

Eisenmannn.

Zum Siege, vorwärts!
(er führt die Schar ab.)

Mutter und Therese kommen wieder schüchtern hervor.

Therese (entzückt).

Habt Ihr gesehn, gehört?

Mutter.

Ach, leider, ja!

Therese.

Das war mein Constans!

Mutter.

Ach, mein Sohn ein Mörder!

Therese.

Das war kein Mord, nur ein gerecht Gericht.

Mutter.

Er war nicht Richter.

Therese.

In der Zeit der Noth
sei der Gerechte alles, was er kann!

Mutter.

Es ist, als kennt' ich meinen Sohn nicht mehr.
Den frommen Jungen hat die Eisenhaube
zu einem wahren Ungethüm gemacht.
Ach, wie verwildert kehrt der einst zurück!
Du, armes Kind, wirst Deine Plage haben.

Therese.

Es liebt das sanfte Weib die rauhe Kraft.
Ich werde ihn schon wieder mild gewöhnen.

Der Feldherr wird schwer verwundet gebracht.
Ein Feldarzt. Gefolge. Hauptleute.

Feldherr.

Hier laßt mich ruh'n!

Zweiter Hauptmann.

Doch nahe ist der Feind.

Feldherr.

Und ich ihm auch. So ziemt sich's. Jetzt —
verbindet!
Ist es nur möglich, sitz' ich wieder auf.
Wie steht es rechts?

Zweiter Hauptmann.

Die Unsern weichen langsam.

Feldherr.

Doch weichen sie?

Zweiter Hauptmann.

Ja, leider!

Feldherr.

Wie ich dachte.

Es ließ der Fürst sich durch die Wendung
täuschen.
Ich halte dieses Treffen für verloren.
Wie geht es links?

Zweiter Hauptmann.

In wilder Flucht zerstreu'n
sich unsre Scharen. Eine einzige,
die erste, welche floh, hält männlich Stand.

Dritter Hauptmann kommt eilig.

Dritter Hauptmann.

O Feldherr! sendet doch der tapfern Schar,
die auf dem linken Flügel streitet, Hilfe;
die wackern Leute wehren sich wie Löwen,
doch müssen sie der Übermacht erliegen.

Feldherr.

Hm, Eine Schar? (zum zweiten Hauptmann) Nehmt mein Gefolge mit,
rafft schnell zusammen, was Ihr finden könnt,
und werft damit Euch auf den linken Flügel!
(Der zweite Hauptmann mit dem Gefolge ab.)
Wer führt die Schar?

Dritter Hauptmann.

Der Hauptmann ist gefallen.
Ein junger Bursche führt die Rotten an,
mit lautem Zuruf und mit raschem Schwerte.

Feldherr.

Ach, das ist wacker! Leben beide wir
nach dieser Schlacht, so soll er Hauptmann
werden.
Hat sich der Mittelpunkt noch nicht gesetzt?

Dritter Hauptmann.

Was Stand noch hielt, das ist vernichtet, denn
des Feindes Masse wirkte dort.

Feldherr.

Verdammt!

(zum Feldarzt)

Nun, zaudert nicht und endet den Verband!
Ich sitze wieder auf.

Feldarzt.

Das ist nicht möglich!

Feldherr.

Mit Eurem Machtspruch! Seht, ich sag': ich
muß!

und seinem Herrn, dem Geist, gehorcht der
Körper
als Sclave, wie er soll. (er erhebt sich zuckend
und sinkt schmerzhaft zurück.) O weh, umsonst!

Feldarzt.

O, schont Euch, Herr! Die Wunden sind gefährlich.

Feldherr.

Hier brennt die Wunde, die verlorne Schlacht!
Die andern fühl' ich nicht. Wen bringt man
dort?

Eisenmann wird von seinen Kameraden auf
Spießen getragen; er ist schwer verwundet.

Dritter Hauptmann (zu den Trägern).
Wer ist der Mann?

Zweiter Recrut.

Ein wack'res Landeskind.
Es war die Schar gefloh'n, in der er diente;
der Hauptmann lag. Da bracht' er die Gefährten
zu ihrer Pflicht zurück und stach den Schurken,
der sie zum Flieh'n verführte, selber nieder.
Er hat gefochten wie ein braver Kerl,

uns wie ein alter Hauptmann angeführt,
bis unter Pfeil und Schwert er niedersank.

Therese.

Das ist mein Constans!

Mutter.

Ach, mein armer Sohn!

Feldherr (zum Feldarzt).

Geht, springt ihm bei!

Feldarzt.

Doch Euere eignen Wunden!

Feldherr.

Er gilt so viel als ich. Verbindet ihn!

(Der Feldarzt gehorcht. Die Mutter und Therese nähern sich weinend Eisenmann, der auf die Erde gelegt wird.)

Therese.

Mein armer Constans!

Mutter.

Ach, mein guter Sohn!

Eisenmann (schwach).

Therese, Du noch hier? Ihr, Mutter, auch?
so sterb' ich in den Armen der Geliebten
an Ehrenwunden; wohl ein schöner Tod!

Feldherr.

Wer sind die Frauen?

Mutter.

Seine Braut und Mutter, gestrenger Herr!

Feldherr.

So laßt die Braut zu mir!

(Während der Felbarzt noch immer mit Eisenmann beschäftigt ist, nähert sich schüchtern die Braut dem Feldherrn.)

Feldherr.

Tritt näher, nimm die Kette mir vom Halse!
sie ist zwar blutig, aber scheu' Dich nicht;
es ist die Gnadenkette, die der Fürst
mir umhing nach der ersten Siegesschlacht.
Geh', bring' sie Deinem Sponsen! Er ist Hauptmann!

Braut.

Mein güt'ger Herr!

Eisenmann (der unter dem Verbinden stöhnt).

O, das sind Höllenschmerzen!

Therese (mit der Kette zu ihm eilend).

O Constans, Du bist Hauptmann! Hier die Kette,

das Ehrenzeichen Deiner Tapferkeit;
der Feldherr schickt sie Dir von seiner Brust.
Herr Gott, Du wirst ja bleich, Du stirbst! —

Eisenmann (sehr schwach).

Therese!
Mein guter Engel, laß Dein Bild noch einmal
in's Aug' mich fassen für den letzten Kampf!
Bald hab' ich überwunden! —

(er wird ohnmächtig.)

Mutter.

Sohn, mein Sohn!

Therese.

Er ist hinüber! Zieh' mich bald Dir nach!

Zweiter Hauptmann kommt eilig mit Soldaten.

Zweiter Hauptmann.

Zurück! die Niederlag' ist allgemein!
Wie, Feldherr, Ihr noch hier? O, bringt ihn schnell
in Sicherheit! Der Feind ist auf der Ferse!
(Man hebt den Feldherrn auf, um ihn fortzubringen.)

Feldherr.

Nehmt auch den wackern, jungen Hauptmann mit!

Feldarzt.

Verbunden ist er zwar nach allen Regeln,
doch kaum zu hoffen ist die Rettung. Wäre
sie aber möglich, tödtet ihn die Flucht.

Feldherr.

So bleib' ein Feldarzt, ein Trompeter hier,
der ihn der Feinde Großmuth anempfiehlt;
die Weiber aber bringt in Sicherheit!

(Der Feldherr wird weggebracht.)

Therese.

Mich trennt von meinem Constans nichts!

Zweiter Hauptmann.

Ihr müßt
uns folgen, Jungfrau! Was der Feldherr sagt,
das muß gescheh'n. Wenn seine Bitte auch
den Hauptmann rettet vor den wilden Feinden,
wer schützet Euch vor ihrer rohen Lust?
Wollt ihr beschimpft ihm einst entgegentreten
hier oder dort? Auf, zu den Rossen, fort!
Ihr bleibt hier, Meister Feldarzt!

(Zweiter Hauptmann führt Mutter und Tochter ab.)

Therese.

Constans, Constans!

Die Bühne ist leer, bis auf Arend's Leiche und den ohnmächtigen Eisenmann, bei dem der Feldarzt steht.)

Feldarzt.

Ihr bleibet hier! Ja — das ist leicht gesagt,
stößt man dem Roß die Sporen in die Flanken
und jagt davon. Das heiß ich Tapferkeit!
Und der Trompeter, der scheint ganz zu fehlen.
Da kommt der Feind! Ich werd' ihn nicht
erwarten!
(er läuft fort.)

Feindliche Fußknechte ziehen im Hintergrunde im Sturmschritt mit gefällten Spießen unter Trommel- und Blasemarsch über die Bühne, die dann wieder leer wird.

Eisenmann

(kommt wieder zu sich und erhebt sich mühsam mit verbundenem Kopfe halb von der Erde.)

Was weckst du, Leben, mich zu neuer Marter?!
Ich schlief so sanft. Nun tobt die ganze Hölle
in dem zerfleischten Körper. Wehe mir!
Ach, wie mich durstet! Gebt mir etwas Wasser!
Weh', niemand hier, und alles Grabes Stille!
Ach, welch ein Schmerz! O, das ist mehr als
Tod!
O, steige nieder von der Himmel Thron,
steig'

steig' nieder, heilige Religion!
du einzig Licht der gräueldunkeln Welt,
du festes Band, das sie zusammenhält!
Auf, zeig' im Todesschmerz mir noch die Wahrheit:
es ist ein Gott! in ihrer ew'gen Klarheit.
In Lobes-Psalme wandle meine Klagen,
laß Engel meinen Geist zum Vater tragen!

Spion kommt mit Troßgesindel und verlaufenen Soldaten.

Spion (zu dem Haufen).

Nun, ist's nicht gut, wenn man sich recht versteht?
Ihr habt mich von dem Wurfstück losgebunden,
an das der grobe Hauptmann mich geschnürt,
dafür steht Euch mein Fuchskopf jetzt zu Dienst,
der wird die plumpen Bärentatzen leiten
zu reichem Fange. Zum Exempel hier!

(er stößt auf Arend's Leiche)

Was Teufel, seh' ich recht?! Du armer Kerl!
Das ist der gute, dümmliche Gefreite,
der es so treu gemeint. Glich ihm der Satan,
der mich erwischt, das Kästchen wäre mein,

und Gold und Ehrenstellen obendrein!
Du sahst mir wie ein Muttersöhnchen aus;
hast Du auch Mutterpfennige? O ja!
(er nimmt der Leiche das Geld ab; dann zum Haufen.)
Das Übrige läßt meine Großmuth Euch!
(Der Haufen plündert Arend's Leiche und geht dann ab.)
Dort seh' ich eine goldne Kette schimmern.
Nun, der ist brav zerhackt. Gib mir die Kette,
Du brauchst sie nicht, Du wirst's nicht lange machen!
(er beschäftigt sich mit Eisenmann, ohne ihn zu erkennen; hier muß der Troß schon fort seyn.)

Eisenmann.

Wenn Du ein Mensch bist, laß mich ruhig sterben!
Die Kette bleibt Dir ja. Die kleinste Regung
ist meinen Wunden eine Folter.

Spion.

Pah!
im Felde muß man nicht so zärtlich seyn.
Wir haben hier nicht lange Zeit zu tändeln.
(er packt ihn mit Ungestüm, um ihm die Kette zu nehmen)
Die Kette her!

Eisenmann.

Um Gottes willen, schone!

Spion (ihn genauer betrachtend).

Doch — seh' ich recht? Mit Gunst, das Blut
entstellt Dich.
(er wischt ihm das Blut aus dem Gesicht.)
Wie? Mord und Tod! das ist der Lanzen=
knecht,
der heut' mich als ein wüth'ger Hund gepackt.
Nun heißt es: Eisenfresser, steh' mir Rede!
Zum Galgen dachtest Du mich zu befördern;
daß ich nicht lange hänge, liegt's an Dir?

Eisenmann.

Bei meinem Eid, ich that nur meine Pflicht!

Spion.

So? Deine Pflicht? Ich thu' die meine auch.
Zum Feindesheer gehörst Du, fahr' zur Hölle!
(er ersticht ihn.)

Eisenmann (sterbend).

Gerechter Himmel, muß ich also enden?!
Herb' ist der Tod aus feiger Buben Händen!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Der Saal des ersten Aktes.

Almansaris und Almansor, bei dem Pfeiler stehend.

Almansor (endet eben seine Erzählung).
Da sank ich knirschend in die Arme dem
Erlöser, Tod, und — wacht' — und athmete
des alten Lebens Luft, und faßt' es nicht,
wie mich ein tausendfältig grauser Traum
geführt in eine Hölle voller Qualen!

Almansaris.
O theurer Sohn! mit Schauder horchte ich
auf die unnennbar schreckliche Erzählung.
Doch, da des Traumes Schrecken nun entfloh'n,
nur ein erschütternd Angedenken an
Gemählde grauser Wahrheit hinterlassend,
ruft er Dir nicht mit einer Schicksalsstimme,
mit einer Götterstimme donnernd zu?
Was Deine Ruhmsucht als den Gegenstand

glorreicher Sehnsucht auf des Herzens Altar
gehoben hat, das prüfe zitternd erst,
eh' Du ihm blut'ge Menschenopfer schlachtest!

Almansor (bitter).

Ich ahne, was Du willst. Du hoffst den Krieg
mir zu verleiden, wenn Du mir ein Nichts
zu einem Etwas listig zaubern könntest.

Almansaris.

Ein Nichts, mein Sohn? Es ist der Traum
nur Schatten,
doch ähnlich, so wie er der Körperwelt.

Almansor.

Das glaub' ich nicht; die Wirklichkeit kann nie
so schauderhaft —

Almansaris.

Der Ursach' folgt die Wirkung;
in jedem Kriege müssen Tausende
so leiden, wie du littest in dem Traume.

(Almansor geht unruhig auf und nieder.)

Almansor.

Nein, das Verbinden der Verwundeten

mag ich als König nimmer, nimmer schauen!
Doch, das ist schon des Krieges blutig Schicksal!
Nicht besser war es seit Jahrtausenden.
Es wüthet Krieg auf unsrer ganzen Erde,
und ein Geschlecht zerstört das andre feindlich.
Ein unsichtbares Thiereheer verschlingt
das sanfte Lamm auf grüner Weide grasend.
Der Wolf zerreißt das Lamm, den Wolf der
Tiger,
der Löwe den, dem Pfeil des klugen Menschen,
des größten Raubthiers, brüllend selbst erliegend.
(Pause).
Wahr ist's! Ich sah im Traum auch einen
Feldherrn,
besiegt, verwundet, fliehend, denn das Glück
begegnet auf der Bahn zum Ruhme oft
mit finsterm Blick. Verdiene man sein Lächeln
nicht bloß durch Geist und Muth, auch durch
Vertrau'n.
Nur solchen Huldigungen schenkt es Sieg!
Ah, Sieg! du herrlich Wort! In meiner
Brust
rufst du die Ahnung nie empfund'ner Wonne!

Wer triumphirend auf ein Schlachtfeld blickt,
wo kühn sein Schwert die stolzen Feinde schlug,
dem gehet unter die gemeine Welt,
und eine neue, schönere des Ruhmes
geht strahlend auf. Er sieht sein Bild, bekränzt
mit ew'gen Lorbern von der Hand der Nachwelt,
im hohen Tempel der Unsterblichkeit!

Almansaris (ringt trostlos die Hände).

O Ruhm und Nachwelt! O verhaßter Traum=
gott!
Warum zeigst du der Seele immer nur
des Krieges Schattenseite, Schmerz und
Schmach?!

Aldebaran steigt aus der Erde.

Aldebaran (mit donnerndem Unwillen rufend.)
So träume Sieg! (er berührt ihn mit dem Stabe).
Leib, schlummre! wandre, Geist,
in eines königlichen Würgers Körper!
berausche Dich in Menschenblut und Thränen!

(Almansor sinkt leblos auf das Ruhebette.)

Ein Schlachtfeld. Ueber den Hintergrund ziehen verfolgend mit gefällten Speeren **tatarische Fußsoldaten.** Sieges-Trompeten ertönen. **Der Tatar-Chan** kommt mit **Myrsa's, Hauptleuten** und **Trabanten** aus den vordern Coulissen.

Tatar-Chan.

Der Tag war blutig, doch entscheidend auch.
Sieg gab uns der Prophet, die Feinde flieh'n!
(zu einem **Hauptmann**)
Zu Myrsa Barak, mit den Reitern soll
er schleunig nachhau'n, mit dem Feind zugleich
die Hauptstadt zu erreichen suchen. Fort!
(Der Hauptmann eilt fort).
Die Tatarn haben Wunder heut gethan.

Myrsa Olug.

Doch kostet es den Kern von unserm Heere.

Tatar-Chan.

Mag seyn. Ich hoff', es ist die letzte Schlacht.
Wir ziehen heute noch in Peking ein!

Ein Verwundeter (auf der Erde liegend).
Ach, schöpft mir niemand einen Helm voll Wasser?!

Ein Anderer.

O Höllenschmerz! verflucht sei unser Chan
und seine schändliche Erob'rungwuth!
Auf fremder Erde muß ich sterben. Wehe,
mein gutes Weib und meine armen Kinder!

Ein Dritter.

Ach, find' ich keinen treuen Waffenbruder,
der aus Erbarmen mir den Schädel spaltet?!
Ein Wurfstück hat die Füße mir zerschmettert,
zu retten bin ich nicht. Gebt mir den Tod!

Tatar-Chan (sich umsehend).

Was winselt dort und hier? Ich höre klagen.

Olug (gleichgiltig).

Es sind nur die Verwundeten.

Tatar-Chan.

So bringt
sie fort!

Olug.

Die Dörfer brennen in der Runde.

Tatar-Chan.

Fort schafft sie! Ich befehl's! Die ohne Hoffnung
lös't von der Qual durch einen schnellen Tod!

(Die Verwundeten werden weggebracht. Der Chan steht in finsterm Nachdenken.)

Ein Schlachtfeld ist ein ernster Anblick doch.
Die blassen, die zerfleischten, blut'gen Leichen,
die auf dem dunkelrothen Teppich liegen;
die Tausend, die gelitten und geblutet
für einen — für den König! — Doch, so ziemt es!
Schöpft mir zu trinken aus dem Bache dort!

(Ein Trabant geht.)

Sieh', wer kommt dort auf schnellem Roß gesprengt?
Er überjagt das edle Thier, es stürzt.
Jetzt rafft er sich hervor. Was bringst Du, Hauptmann?

Ein Hauptmann stürzt auf die Bühne.

Hauptmann.

Sieg, großer Chan! Vollkommen ist Dein Sieg!
Des Feindes letzter Rest, der Kern des Fußvolks,
streckt jetzt die Waffen vor dem Myrsa Timur.

Ein zweiter Hauptmann mit mehren Tatarn, deren jeder einige chinesische Fahnen trägt.

Zweiter Hauptmann.

Mich schickt Dein treuer Knecht, der Myrsa Kalaf.

Er sendet Dir zwölf blutbespritzte Fahnen
von Deiner Feinde Heer; es ist vernichtet!

Tatar=Chan.

Groß ist der Herr, und groß ist sein Prophet!

(Der Trabant kommt mit einem Helm
voll Wasser.)

Bringst Du zu trinken? Gib, mich dürstet sehr.
Wie, das ist Blut?!

Olug.

Wohl möglich, hoher Chan!
Dort fochtest Du zuletzt. Die Leichen thürmen
sich auf den Ufern und im Bache selbst.

Tartar=Chan (gibt schaudernd den Helm weg).
Geh', gieß das Blut mir weg! ich kann nicht
trinken.

Dritter Hauptmann kommt.

Dritter Hauptmann.

Der Myrsa Barak grüßt den großen Chan
als Herrn von Peking! Willig hat die Stadt
dem Siegerheer geöffnet ihre Thore;
um Gnade fleht das Volk, verspricht Gehorsam.
Der Myrsa bittet, daß Du im Triumph
noch heute einziehst.

Tatar = Chan.

Wohl, es sei, trefft Anstalt!
Wen bringt man dort so langsam auf den Speeren?

Erster Hauptmann (hinsehend).
Den Myrsa Timur. Er ist schwer verwundet.

Tatar = Chan.
Mein beßter Feldherr und mein treuster Freund.
Das wäre traurig, wenn ich ihn verlöre!

Der Myrsa Timur wird auf einer aus Speeren gebildeten Bahre gebracht. Ein Feldarzt und Gefolge begleiten sie.

Feldarzt.
Nur langsam, sanft! Es strömt das Blut von ihm.
Legt auf die Erde ihn! Er hält's nicht aus.
(Es geschieht).

Tatar = Chan (zu ihm tretend).
Ha, Timur, alter Freund, wie schmerzt mich das!
Du leidest viel! (zum Feldarzt) Ist keine Hoffnung mehr?
(Der Feldarzt schüttelt den Kopf.)

Timur (schwach).
Ein sanfter Tod nur ist mein letzter Wunsch,
denn diese Schmerzen wüthen fürchterlich.
Doch freu' ich mich, daß ich für Dich sie dulde.
Ich sterbe gern für Dich, ich war Dein Freund.
Gedenke meiner, wenn ich ausgerungen!

Tatar-Chan.
Mein armer Freund!

(verhüllt das Gesicht.)

Timur.
Ich danke Dir die Thräne.
Sie ehrt mich höher als ein Marmor-Denkmahl.
Doch nun verlaß des Freundes Todeslager.
Es hindre nicht das Herz den Geist am Handeln,
er fliege freudig seine Sonnenbahn.
Dich muß der Anblick schmerzen. Gehe fort!

Tatar-Chan.
So ist denn keine Freude ohne Stachel!
Zu theuer kaufe ich mein Kriegerglück.
Des schönsten Sieges glänzende Trophäen
weh'n auf der Freunde ernsten Mausoläen!

(er geht in tiefer Rührung fort, und der Verwundete wird fortgebracht.)

Kaisersaal zu Peking. Der Myrsa Barak mit Hauptleuten und Soldaten. Chinesische Mandarinen.

Erster Mandarin.

Im tiefsten Jammer fleht die Kaiserstadt
durch ihren Rath zu Deinen Füßen: Gnade!

Barak.

Ich weiß es schon, man hat etwas geplündert,
und hier und da ein Häuschen angesteckt,
und abgezwungen ihre Gunst den Weibern,
auch einen, der sich wehrte, todtgeschlagen.
Das sind ja Kleinigkeiten! Es ist Krieg!
Dankt dem Propheten, oder Euern Götzen,
daß so ein edelmüth'ger Feldherr, wie
ich immer bin, der erste eingezogen.
Ich halte meine Leute gern in Ordnung,
sonst stünde hier kein Stein mehr auf dem andern.
Doch — dafür rechne ich auf Dankbarkeit.
Versteht Ihr mich? Ich sage Dankbarkeit!
Von seinem Handwerk muß ein jeder leben.
Das Weitere besprecht nur mit dem Hauptmann.
Zum Dienste jetzt! In Feierkleidern muß

das Volk sich sammeln, aber ohne Waffen,
die werden auf das Schloß hier abgeliefert.
Sobald der große Chan mit seinem Heer
zum Thore einzieht, schreit das ganze Peking:
Heil, dreimal Heil dem großen Tatar=Chan,
dem Milden, dem Unüberwindlichen!
Ihr steht dabei und übergebt dem Chan
die Schlüssel Eurer Stadt auf einem Kissen.
Vor allem lobt Ihr meinen Edelmuth;
dann preis't Ihr Euer Loos, daß solch ein Herr,
wie unser großer Chan, der Müh' es werth hält,
Euch zu erobern. Was Ihr von dem Kaiser
noch wißt von Eigenthum, das zeigt Ihr an.
Am Abend wird die ganze Stadt erleuchtet! —
Du, alter Freund; bist wohl das Haupt der
Stadt?

Erster Mandarin.

Der erste Mandarin der Stadtbeamten.

Barak.

Wohl, geht Ihr Andern, thut wie ich befohlen!
(Die Mandarinen gehen ab, bis auf den ersten und einen andern, der im Hintergrunde bleibt.)
Du, Mandarin, mit Deinem Kopfe haftest

Du für die Ruh' der Stadt! verstehst Du mich?
Daß sie mir gibt und duldet ohne Murren!
verstehst Du mich? Denn es ist Deine Pflicht,
des Volk's gewiß zu seyn in allen Lagen.
Damit ich Deiner mich versichert halte,
mag Dich der Hauptmann hier mit seinen Leuten
als Ehrenwache überall begleiten.

Erster Mandarin.

Du legst mir's nah'. Es heißt: entweder —
oder!
(nach kurzem Kampfe)
Dem Tatar-Chan und meinem Kaiser kann
ich nicht zugleich ein treuer Diener seyn,
sonst wäre Beiden schnell mein Kopf verfallen.
Doch steht mein Kopf jetzt unter Deinem
Säbel,
und das entscheidet. Drum, die alte Herrschaft
ist umgestürzt, ich huldige der neuen!

Barak.

Das machst Du klug.

Erster Mandarin.

Doch hoff' ich, daß der Chan
mich in dem alten Amte lassen wird

Barak.

Das wird sich zeigen, ob Du es verdienst.

Erster Mandarin.

(eine Rolle hervorziehend, die er Barak gibt.)

Hier ist ein treu Verzeichniß von des Kaisers
geheimen Schätzen und den Stellen allen,
wo sie vergraben sind.

(In der Ferne ertönt ein Marsch, der sich nähert).

Barak.

Du bist bestätigt!
Horch! tönt nicht der Trompeten Schall des
Einzugs?
Da hätte ich das Beßte bald vergessen:
Wo sind des Kaisers innere Gemächer?

Erster Mandarin.

Hier fängt die Reihe an. Der Mandarin
von dem Palast wird sie Dir zeigen.

(Der andere Mandarin tritt vor).

Barak.

Wohl!
Er zeige sie dem Hauptmann! (zu einem Hauptmann) Nun, Du weißt

was Du zu thun hast. Spüre alles durch,
die Fenster und die Decke und den Boden,
Tapetenthüren und geheime Treppen.
Die Schnur steht drauf, entgeht Dir eine
Fallthür!
Das Haupt, an dem das Heil von Asien hängt,
muß sicher schlafen vor dem Meuchelmorde.

(Der zweite Mandarin geht mit dem Hauptmann und der Wache ab.)

Erster Mandarin.

Es naht der Chan. Gedenket meiner freundlich!

Der Tatar-Chan mit seinem Vezier, Myrsa's und Gefolge. Chinesische Mandarinen.

Barak (ihm entgegen).

Heil, großer Chan! Willkommen in der Haupt-
stadt!

Tatar-Chan.

Des neuen Reiches, das ich gründen werde,
gestützt auf solche Pfeiler meiner Macht.
(sich zufrieden im Kreise der Myrsa's umsehend)
Mit Heldenruhme habt Ihr Euch bedeckt!

Ihr seid die Sieger der Maratten noch;
die Lorbern, die Ihr in der Sandeswüste
mit Eurem Blut erfochten, grünen fort.
Auf Pekings Eb'nen wuchs die neue Ärnte!
Ich bin mit Euch zufrieden. Zur Erinn'rung
an die Eroberung des Kaiserreichs
errichte ich den goldnen Drachenorden,
und werde meine Tapfern nicht vergessen.

Barak und die andern Myrsa's.

Heil unserm großen Chan, dem Weltbeglücker!

Tatar-Chan.

Es hat der Rath der Stadt, des Volkes Stimme,
beim Eintritt mich begrüßt als China's Kaiser.
Der Wunsch der Nation ist mir Gesetz.
Die Kräfte dieses Reiches sind erschlafft.
Längst fühlt es selbst, daß eine Männerhand
die Zügel fassen muß. Wohlan, es sei!
Das Wohl des Ganzen ist mein hoher Zweck,
ihm weiht' ich stets mein thatenreiches Leben.

(zu den Mandarinen)

Drum bringt die alte Kaiserkrone und
den Zepter in den Tempel, ruft das Volk

zusammen und verkündet meine Gnade!
In einer Stunde komm' ich, mich zu krönen.

Barak und die Myrsa's.

Heil unserm großen Chan, dem Kaiser China's!

Barak.

(zu den Mandarinen, die bestürzt dastehen.)
Nun! Seid Ihr stumm geworden oder rasend?
Jetzt gilt es; ruft!

Die Mandarinen.

Dem Kaiser China's Heil!

Tatar-Chan.

Ich danke Euch. Trefft Anstalt zu der Feier!
(Die Mandarinen gehen mit dem Gefolge ab; nur der erste Mandarin bleibt.)

Tatar-Chan (zu Barak halb laut).

Der Stadt bist Du gewiß?

Barak.

Der Mandarin
bürgt uns dafür; er zeigt den beßten Geist,
und hat des Kaisers Schätze uns verrathen.

Tatar-Chan.

(einen kostbaren Ring vom Finger ziehend, den er dem Mandarin reicht.)
Auch in den Dienern meines Feindes ehre

ich das Verdienst. Sei meiner Gunst gewiß.
Ich werde manches noch mit Dir verhandeln.
(er macht ihm gnädig ein Entlassungzeichen; der Mandarin geht ab. Niemand ist auf der Bühne, als der Chan, sein Vezier, Barak, und an der Thür im Hintergrunde ein Hauptmann mit Wache.)

Tatar-Chan.

Jetzt endlich zu der Tatarei Geschäften.
Vezier, sind die Berichte eingelaufen?

Vezier.

Ja, großer Chan, doch nicht erfreuliche;
daheim ist Deine Hauptstadt aufgestanden.
Es hatten Deine Feinde ausgesprengt,
Du seist geblieben in der letzten Schlacht.

Tatar-Chan.

Geblieben? Höllenplan!

Vezier.

Der Myrsa Askov
besetzte schnell das Schloß mit seinen Scharen;
gefangen hielt er Deine Frau'n und Kinder;
nahm die Beamten für das Volk in Pflicht,
und ließ es bei Trompetenschall verkünden:
Verlustig sei Dein Stamm des Herrscher-Rechts!

Tatar=Chan (mit tiefem Grimm).
Ich werd' ihn finden!

Vezier.

Doch es fochten Deine
Getreuen muthig für Dein heilig Recht,
in allen Straßen tobte Bürgerschlacht,
bis endlich die gerechte Sache siegte.
In Ketten harret Askov seines Urtheils.

Tatar=Chan.

Man soll mit Pferden auf dem Bazar ihn
zerreißen; die Beamten, die dem Pöbel
so feige huldigten, erdrosseln lassen!

Vezier.

Sie sündigten aus Schwäche nur. Es sind
wohl ihrer funfzig, Ehegatten, Väter!

Tatar=Chan (heftig).

Bringt mir der nächste Brief nicht die Gewißheit
von ihrem Tode, send' ich Dir die Schnur!
Tief muß man in des Staats Geschwüre
schneiden,
sonst frißt der Eiter giftig unter sich.
Bist Du am End' mit Deiner Unglücksbot=
schaft?

Vezier.

Das Schlimmste ist zurück. Es hat der König
der Karazanen seinem Bund mit Dir
entsagt, und rüstet drohend an den Grenzen.
Dieß Schreiben wird Dir wohl das Näh're
sagen.

Tatar=Chan (giftig).

Die Reihe wäre auch an ihn gekommen.
Er kann wohl die Vernichtung nicht erwarten?!
(er erbricht den Brief und lies't abgebrochene Sätze)
„Empörend frecher Übermuth der Tatarn,
„der festen Plätze listige Besetzung,
„Ruin des Landes durch die Heerbewegung,
„gebroch'ner Eid, geheim unwürd'ge Pläne."
(er zerreißt grimmig den Brief und tritt ihn mit
Füßen.)
Der kleine König wagt ja große Worte!
Er hat regiert! Der Feldzug gegen ihn
soll jetzt der erste seyn von China's Kaiser.
Antworte schonunglos, damit der Freche
es fühle, daß ich zornig bin, und zittre!
Ha! Fluch dem Loos, das mir auf Erden wurde!
Nur immer strafen muß ich und vernichten,

mein Daseyn zu erhalten, und der Haß
von Millionen ist mein Lorberkranz!

(Ferner Marsch von Blase-Instrumenten.)

Ah, was ist das, das Volk steht doch nicht auf?

Barak.

O nein, es ruft der Zimbeln und Posaunen
geweihter Klang es in den Tempel, um
zu huldigen dem neuen Kaiser China's.

Hauptmann (von der Thürwache nähert sich).

Ein Weib fleht um das Glück, vor Dir zu
knieen.

Tatar-Chan.

Ist sie von Stand?

Hauptmann.

Von hohem, wie es scheint,
mit Gold und mit Juwelen reich geschmückt.

Tatar-Chan.

Und was sie will?

Hauptmann.

Kann sie nur Dir vertrauen.

Tatar-Chan.

Sie mag erscheinen! Bringen wir die Weiber
auf unsre Seite nur, dann fürcht' ich nichts.

Ein schönes chinesisches Weib, reich geschmückt, wird von dem Hauptmann eingelassen.

Weib (bei dem Anblick des Chan's entzückt).

Das ist er, ja, so sah ich ihn im Traum,
so schuf mein Herz von ihm das hohe Bild.
Das ist ein König für die ganze Welt!
Vergönn', im Staube vor Dir anzubeten.
(sie knieet nieder.)

Tatar-Chan.

Das Weib spricht gut. Du hast wohl eine Bitte?

Weib.

Nur einen Wunsch, er ist erfüllt, Dein Anblick!
Den Helden wollt' ich sehn, an dessen Wagen
der Sieg gebunden, wie ein Sclave, geht;
die Erdenhülle dieses Göttergeistes,
der Asien bezwungen und beglückt;
den einzigen, den ersten Mann der Erde!

Tatar-Chan (hingerissen).

Steh' auf, Du süße, holde Schmeichlerin!
In meinen Armen ist ein bess'rer Platz
für Deine Reize.

Weib (aufstehend).

Täuschen mich die Sinne?

Das stille Sehnen, das ich selbst mir nie gestanden, wird durch Deine Huld erfüllt? An diese Brust, in der der Erde Glück bewahrt wird wie in einem heil'gen Tempel, soll ich Unwürdige mich schmiegen dürfen? Das ist des Lebens höchster Sonnenpunkt. O Götter, laßt mich ihn genießen, gern will dann ich sterben!

(sie eilt auf den Chan zu; Barak tritt dazwischen und faßt sie.)

Barak.

Halt!

Tatar-Chan.

Was thust Du, Barak?

Barak.

Die Schmeicheleien waren mir verdächtig, und in des Kleides rechtem Ärmel schien —

(er sucht nach und zieht einen Dolch hervor)

Da ist's, ein Dolch, und dieses Grün scheint Gift!

Weib.

Des Landes Schutzgeist wollt' ich freudig werden.

Nun werd' ich duldend seine Märtyrin.
Nimm, großer Fo, die Seele gnädig auf!

Tatar-Chan (wüthend).

Greift sie, Trabanten! Ha, verfluchte Weiber,
in deren Süßigkeiten Dolche schwimmen!
Bekenne stracks: Wer ist mit Dir verschworen?

Weib.

Verschworen? Niemand als ich selbst. Ich selbst
hab' an der Leiche des geliebten Gatten,
der in dem letzten Treffen wider Dich
gefallen war, es heilig mir gelobt,
von seiner Geißel Asien zu befreien!

Tatar-Chan.

Weib, nenne die Genossen Deiner Schandthat!
Es harret Dein ein grauser Martertod.

Weib.

Wenn ich den Tod gefürchtet, hätt' ich nicht
mein Leben an das Deinige gesetzt.
Ich sterbe gern. Das eine schmerzt mich nur,
daß nutzlos ich, ein blutig Opfer, falle,
daß des Tyrannen Geist nicht mit dem meinen
die Wand'rung antritt zu des Richters Thron!

Tatar=Chan.

Zur Folter mit der wüth'gen Mörderin,
bis sie die Helfer nennet, oder stirbt!

Weib.

So friste, Bösewicht, durch neue Gräuel
Dein elend Daseyn! Die Vergeltung kommt;
sie nahet langsam, doch gewiß und schrecklich.
Du gehst zur Krönung, ich zum Foltertode;
doch zittre vor des Schicksals ernstem Wechsel
Die alten Götter leben noch. Sie seh'n
auf ihrer Welt verheerte Regionen,
verhöhntes Recht, zerfleischte Nationen.
Gerechter Götter Zorn, erwach', erwache,
triff den Verderber mit dem Strahl der Rache!
(sie wird abgeführt.)

Tatar=Chan (erschüttert).

Ein furchtbar Weib! Fortan darf keine mehr
in meine Näh' gelassen werden. Barak,
befiehl das gleich! Ich bleibe Dir verpflichtet.
(Barak geht ab; Chan versinkt in tiefes Brüten)
Wenn diese Lästerungen, die die Wuth
der Rettunglosen ausspie gegen mich,
der Nationen leise Stimme wären!

Wenn es Vergeltung gäbe! — Weg damit!
Bei diesem Glauben könnt' ich rasend werden!

(Chan von einem Schauer ergriffen)

Es ist doch kühl in dem Gewölbe hier;
mich überlief ein Schauer. Bringt mir Wein!

(Einer vom Gefolge geht.)

Barak (kommt zurück).

Ein Unbekannter, der auf schnellem Pferde
an mir vorüberflog, warf dieses Schreiben
mir eben zu. Es ist an Dich gerichtet.

(er gibt dem Chan ein Schreiben; der vom Gefolge bringt einen goldnen Pokal auf einem goldnen Credenzteller.)

Tatar-Chan.

Sehr sonderbar! Gib her, ich bin begierig.

(er trinkt aus dem Becher, setzt ihn wieder auf den Teller, dessen Träger wartend stehen bleibt, dann erbricht er den Brief und lies't)

Was seh' ich? Höll' und Tod, ich bin verrathen,
der Meucheldolch ist schon auf mich gezückt!
Wo sind die Mörder? Barak, bist Du's selbst?
Vezier, auch Du? Nein, es gibt keine Treue
und Niemand liebt den Andern. Alles haßt,
verfolgt, vernichtet wechselseitig sich!

B a r a k.

Was ist Dir, Kaiser?

V e z i e r.

Du bist außer Dir.

T a t a r = C h a n.

Ihr, meine Myrsa's, seid Ihr meine Henker,
die ich mit Gnad' und Schätzen überhäuft?
Habt Ihr den Dolch schon hinter mir gezückt?
Wie, oder Gift im Weine mir gegeben?
Weh' mir und Euch! Noch kann ich Euch
zerschmettern!

B a r a k (nimmt den Becher und trinkt.)

Ich bringe Dir den Becher, Freund Vezier.
Wenn Du Dich rein fühlst, trink ihn vollends
aus.
(er reicht ihm den Becher, der V e z i e r trinkt ihn aus.)
Wenn Du mich auch für schlecht hältst, großer
Kaiser,
so halte mich doch nicht für einen Dummkopf.
Du glaubst es nicht, wie so etwas mich schmerzt.
Ist nicht mein Loos an Deines festgebunden?
Was würd' aus mir, wenn hier Du untergingst?
Was würd' aus u n s, aus unserm ganzen Heere?

Wir würden um die Oberwürde rechten,
zum Kampf die Tatarn gegen Tatarn hetzen,
bis die Chinesen uns zur Ruhe brächten
in kühler, stiller Erde. Sei getrost!
Wir sind Dir treu und bis zum Tod' ergeben.
Doch nenne uns den Schurken, der es wagt,
die treusten Diener bei Dir zu verleumden!

Tatar-Chan.

Er nennt sich nicht, und nennt auch Euerer keinen.
Hier, lies den Brief!

Barak (lies't).

Man warnt den großen Chan.
Von Fall' und Netzen ist er rings umgeben;
der Weg zur Krönung ist sein Todesweg;
die ihm am nächsten stehn, sind seine Mörder.
(Geräusch von außen.)

Tatar-Chan.

Ha, welch Geräusch? Die Mörder nahen schon!
(zieht)
Umgebt mich, meine Treuen! Zieht die Säbel!
(es geschieht)
Wir wollen unser Leben hoch verkaufen!

Myrsa Olug mit Trabanten und drei gefesselten mongolischen Hauptleuten.

Olug.

Lang' lebe unser Chan und China's Kaiser,
und seine Feind' ereile das Verderben,
wie diese Buben, die sein edles Leben
bedroheten! Ich segne mein Geschick,
daß heut' es mir gelang, sie auszuspüren.
Zum Festesopfer nimm sie von mir an!

Tatar-Chan.

Ist ihre Schuld erwiesen?

Olug.

Überflüssig.
Hier diese Listen, die sie bei sich trugen;
hier Dolche, Gift und eigenes Bekenntniß!

Tatar-Chan (zu den Gefangenen).

Was treibt Euch, Bösewichter, zu der That?!

Einer von ihnen.

Drei Brüder sind wir, aus der Mongolei,
dem Land', das Du erobert und verwüstet.
Wir waren Knaben noch, als unser Vater
des Aufruhrs Fahn' erhob, sein Vaterland
von Deinem harten Joche zu befrei'n.

Er

Er ward geschlagen und gefangen. Auf
der Stammburg Trümmern ließest Du ihn
henken.
Die Mutter starb im Wahnsinn; unsre Schwestern,
auf Dein Gebot entehrt, durch eigne Hand.
Da nahmen denn wir Dreie bei Dir Dienste,
um unsrer Ältern, Schwestern Schmach zu
rächen.
Wir stiegen unter fremdem Namen auf
zu dieser Würde. Dich nur zu ermorden,
vergossen wir in ungerechten Kriegen
unschuldig Blut. Es last' auf Deiner Seele!
Der Plan war reif, da wurden wir verrathen.
Daß unsern Dolchen Du entgangen bist,
Beweis't auf's Neu', daß es ein Jenseit gibt.
Für Menschenrach' ist Deine Schuld zu groß,
drum hat die ewige Gerechtigkeit
sich vorbehalten, selber Dich zu richten.
Entscheide jetzt, wie Deine Weis' es ist,
mit raschem, blut'gem Spruch. Wir sind gefaßt.
Wir wußten, was wir wollten, und wir werden
als Männer sterben für die gute Sache!

Tatar=Chan.

Doch wenn ich Euch das Leben schenken wollte?

Gefangener.

Das Leben hat für uns nur *einen* Zweck.
Das ist Dein Tod! Die Faust, von Ketten frei,
sucht rasch den Weg nach Deinem Tigerherzen.

Tatar=Chan.

Drum, wenn *ich* leben soll, so müßt *Ihr* sterben!
Ihr wollt nicht anders. Schleppt sie fort zum Tode!

(Die *Gefangenen* werden fortgeführt.)

So führ' ich also mit der ganzen Menschheit
geheim und offen den Vertilgungkrieg.
Auch wo ich schonen *wollte*, *darf* ich nicht.
Wohlan, es sei so! Mitleid und Verzeihung,
und all' ihr sanften menschlichen Gefühle,
entflieht auf ewig aus der eh'rnen Brust!
Fortan sei Blutvergießen meine Lust!
Vermauert ist die Pforte der Versöhnung.
Jetzt zitt're Erde! Auf, zur Kaiserkrönung!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

Der Saal des ersten Aktes. Nacht. Auf der Seite ein Thron.

Amru und Sadi begegnen sich von verschiedenen Seiten.

Amru.

Wer geht dort?! Gib das Wort!

Sadi.

Almansor!

Amru.

König!

Willkommen, Sadi! Nun, die ew'ge Nacht
wird endlich doch vorüberschleichen, dann
strahlt prächtig uns der Morgen der Entscheidung.
Hast Du der Stände Dich versichert?

Sadi.

Ja.

Es brauchte meiner Redekünste nicht.
Landkundig war die Unzufriedenheit
der Mutter mit des Sohnes Heldensinn,

und nun verschwindet er kurz vor der Krönung.
Daß dieß Verschwinden *unwillkührlich* ist
von *seiner* Seite, daß die Königin
Regentin — gern Regentin bleiben möchte,
daß sie ihn die geheimnißvolle Reise,
von der mit Schauer sie und Seufzern spricht,
antreten ließ — in fremdes, dunkles Land,
das faßt ein Kind. Des Reiches Große wüthen.
Mit Mühe ist es mir gelungen, sie
nur bis zum Krönungtage hinzuhalten.
Sie werden sprechen, wie es Männern ziemt.

Amru.

Und ich, ich werde *handeln* mit dem Heere,
daß zittern soll das heuchlerische Weib
auf ihrem goldnen Thron und mit dem Throne!
So eben komm' ich aus der Wüste, dort
hatt' ich die Führer unser Heer's versammelt.
Ein Sclave ward am Bundaltar enthauptet;
mit seinem Blut bespritzten wir uns Alle,
und schwuren einen fürchterlichen Eid:
Befreiung für den Prinzen oder Rache!

Sadi mit tückischer Freude).

Noch heute muß der helle Aufruhr rasen!

Amru.

Ich freu' mich drauf. Im Mordgetümmel läßt
so mancher alte Haß sich sättigen,
und — im Vertrauen, Sadi, eigentlich
säh' ich's nicht gern, wenn wir den Prinzen
retten;
ihn rächen wäre mir gemüthlicher.

Sadi.

Mir ebenfalls. Auch hoff' ich, daß die Erde
ihn schon bedeckt; denn ihn gefangen halten,
wär' zwecklos von der klugen Königin.

Amru.

So wird sie heut' noch unsere Gefang'ne,
und Heer und Stände führen die Regierung.
Im Übrigen bleibt's doch bei dem Vertrag?

Sadi.

Der Erst' im Divan ich, und Du im Heere;
zwei Könige, nur unter andern Namen.

Amru.

Und immer alte, treue Bundgenossen?

Sadi.

Sei meiner nur gewiß, ich bin es Deiner;
wir brauchen uns, drum sind wir uns getreu.

Doch sieh', es graut der Morgen; laß uns
scheiden.
Ich stehe mit der Sonne erstem Scheine
an aller Stände Spitze vor dem Throne.

Amru.

Und ich bin stets in Deiner Näh', umgeben
von meinen beßten Führern und Soldaten.
Wir sind bereit zu jeder, jeder That!
Das Heer erwartet dann in Schlachtordnung
zum Angriff den Befehl. O, schwinde, Nacht!
Heiß sehn' ich mich nach dieser Bürgerschlacht.
Am schnellsten steigen, die das Reich verwirren!
Der erste König ward im Schwerterklirren!
(beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Almansaris in trübem Nachsinnen einher-
wandelnd.

Almansaris.

Die Steine bleiben hell. Noch schläft mein
Sohn,
noch leidet er, und doppelt leid' auch ich!
Der Krönungmorgen tagt. Es murrt das Volk.
Den jungen König rufen tausend Stimmen;
sie fordern ihn von seiner armen Mutter,

die, in Verzweiflung, schuldig nun zu scheinen,
doch nichts vermag, als Reuethränen weinen!

Helione kommt.

Helione.

Ich suchte Dich im ganzen Schlosse schon,
und finde hier Dich, hier im nächt'gen Dunkel,
im hohen leeren Saale einsam irrend.

Almansaris.

Der Kummervolle liebt die Einsamkeit.

Helione.

Der Kummervolle? Auch — der Reuige
sucht in der Stille Raum und Zeit zur Buße.

Almansaris.

Was willst Du damit sagen, Helione?

Helione.

Sieh' mir in's Auge, Königin! O nein,
das Deine strahlt in seiner alten Reinheit!
In dieses klare, würdevolle Antlitz
hat kein Verbrechen seine Klau'n gedrückt.
Es kann nicht seyn, was frech die Menge lästert,
Dein Herz ist frei von ungeheu'rer That!
Und dennoch — dennoch — ach, wo ist
Dein Sohn?!

Almansaris.

Nun erst versteh' ich Dich. Auch Du verkennst mich?

Das thut mir weh!

Helione.

O, sprich, wo ist Dein Sohn?!

Almansaris.

Noch nicht zurückgekehrt von seiner Reise.

Helione.

Von welcher dunkeln, fürchterlichen Reise?
Glaubst Du, daß ich den Greis vergessen habe,
der den Vezier und mich in Schlaf gesenkt?
Dem Zauberer hast Du ihn übergeben,
weil Deinem Willen fest er widerstand.
In seiner Blüthe ist der Held geopfert,
damit er nicht die Krone fordern könne!

Almansaris (schmerzlich.)

O meine Tochter!

Helione.

Eine Mutter konnte
den einz'gen Sohn der eig'nen Herrschgier schlachten?
Die Löwin schützt mit ihrem Blut ihr Junges!

Almansaris.

Genug des Stachelworts, das mich empört;
ich lasse mich herab, bei Ormuzd Dir
das Leben meines Sohnes zu beeiden!

Helione.

Und lebt er, hältst Du heimlich ihn gefangen?
O, laß ihn frei, ich bürge für sein Herz;
er wird sich nimmer an der Mutter rächen!
Und — kannst Du Dich vom Herrschen nicht
entwöhnen,
so nimm die Krone von Circassien.
Ich biete Dir mein Erbreich zum Ersatz.
Georgien hast Du so mild beherrscht,
Du wirst gewiß mein kleines Land beglücken.

Almansaris (gerührt).

Du bist so gut, und thust mir doch so weh!

Helione.

Gern opfere der Mutter des Geliebten
ich meinen Brautschatz; denn Almansor liebt
das Mädchen nur, die Fürsten nicht in mir.
O, gern entsage ich dem eitlen Titel,
bin ich nur Königin in seinem Herzen!

Almansaris (sie umarmend):

Mein edles Mädchen, lös't sich jeder Mißton,
dann werd' ich Dir für diese Stunde danken,
in der Du Deine Seele mir enthüllt.

Helione.

O, lös' ihn jetzt, den harten, schweren Mißlaut,
bestich mich nicht mit schönen leeren Worten;
Almansorn gib mir frei, ich bitte Dich!

Almansaris.

Verschone mich, erwarte von der Zeit —

Helione (bitter).

Bis er vergessen ist, und durch Verjährung
die Krone sich auf Deinem Haupt befestigt?
Das hoffe nicht. Ist auch mein Herz zu schwach,
um feindlich aufzutreten wider Dich;
bist auch als — Sohnesmörderin Du mir
durch der Gewohnheit Allgewalt noch heilig,
so kennt die Nation doch ihre Pflicht.
Dem Volke, das nach seinem König fragt,
wird dann die Antwort nicht, gleich mir, versagt.
Vergebens stießest Du in's frühe Grab
des Landes schönste Hoffnung kalt hinab;

von Deinem Haupt sinkt die geraubte Krone,
und zitternd steigst Du von dem blut'gen Throne.
(sie geht ab.)

Almansaris (allein).

Dahin bin ich gebracht, Aldebaran!
verbannt, verachtet von den Guten selbst,
und offen angefeindet von den Schlechten,
im Kampfe mit mir selbst. O, ende bald!
Ich bin ein schwaches Weib, ich trag' es nicht!

Der Vezier Giaffar kommt langsam und traurig.

Giaffar.

Ich grüße Dich, erhab'ne Herrscherin;
es gebe Ormuzd Kraft und Stärke Dir
an diesem wicht'gen Tage!

Almansaris.

Guter Greis,
Du zitterst sichtbar, Deine Stimme bebt.

Giaffar.

Ich ahne Schreckliches, ich seh' im Geist
in diesen Sälen strömen Bürgerblut;
denn böse meinen Amru es und Sadi.
Der heut'ge Tag hängt schwer vom Himmel nieder.

Almansaris.

Ja wohl!

Giaffar.

Der Prinz ist also nicht zurückgekehrt von seiner Reise?

Almansaris.

Nein.

Giaffar.

Und Du kannst auch nicht sagen, wo er hingereiset?

Almansaris.

Gerechter Himmel, nein!

Giaffar.

Du trau'st mir nicht.
Das thut dem alten, treuen Diener weh;
doch übt er drum nicht minder seine Pflicht,
Dein Herrenrecht nach Kräften zu verfechten.
Das Heer, die Großen wüthen gegen Dich.
Nur bei den Bürgern, bei den Bauern ist
noch Heil für Dich. Sie preisen dankbar stets
Dein mildes Regiment, und zittern vor
des Sohnes Herrschsucht und Erob'runggier;

drum habe ich der Hauptstadt Bürger und
die Bauern aus der Gegend aufgeboten.
Da fand ich guten Willen, starke Arme.
Bewaffnet haben sie sich still versammelt.
Ein Theil davon ist schon in's Schloß ge-
zogen
zu Deinem Schutz, wenn die Empörer hier
es wagen sollten, zu dem Schwert zu greifen.

Almansaris.

Für mich soll meiner Unterthanen Blut
in diesen Mauern fließen? Das verhüte
der große Ormuzd! Nein, mein alter Freund,
es rührt mich Deine Treu', des Volkes Liebe,
doch soll kein Arm sich für mein Recht erheben.
Will mich das Heer, die undankbaren Stände
nicht dulden auf der stürmevollen Höhe,
so steig' ich freudig heute noch hinab.

Giaffar.

Und Amru dann und Sadi steigt hinauf,
tyrannisch mit dem Eisenzepter herrschend.
Nein, Königin, das darf ich nimmer dulden
Mit Blut auch muß ein Volk die Freiheit
kaufen,

und besser ist, und ehrenvoller auch,
es fallen Tausende zu seiner Rettung,
als daß es unter eines Wüth'richs Geißel
ein Menschenalter durch als Sclave seufzt!

Almansaris.

Nein, Freund Giaffar! Leben lassen sich
zurück nicht kaufen, und noch wohnt in mir
ein leises, frohes Hoffen, daß der Knoten
sich ohne Gräuel lösen werde, daß
mein Sohn auf ein Mal plötzlich, unerwartet
erscheinen kann.

Giaffar.

Du bist ein Räthsel mir;
doch wär' es ungesunde Staatsklugheit,
ein plötzlich, freudig, unerwartetes
Ereigniß zu erwarten, und indessen
die Hände ruhig in den Schooß zu legen,
wenn kräftig unsre Feinde wirken. Nein!
Ich habe Deinem würdigen Gemahl
und Dir gedient ein halb Jahrhundert schon,
und immer streng nach meiner Pflicht gehandelt,
vergönne mir auch heute sie zu thun!

(er geht zur Hauptthür und winkt hinaus.)

Gefolge der Königin und Frauen derselben. Die königlichen Insignien: Krone, Zepter und Purpurmantel werden gebracht. Dann ein Zug bewaffneter Bürger und Bauern, die als Leibwache den Thron umgeben. Giaffar geht ab. Ein Sclave tritt ein.

Sclave.

Des Reiches Stände bitten um Gehör!

Almansaris (zu ihren Frauen).

So hängt den Purpurmantel um die Schultern!
(es geschieht; sie betrachtet ihn düster)
Du dunkles Blutgewand, mir graut vor dir!
Bist du prophetisch?! Nun, soll Blut hier fließen,
(sie wendet den Blick gen Himmel)
o, so gebeut, daß es das meine sei! —
Die Krone gebt, den lastend theuren Schmuck!
Ach, wüßte nur das Volk, wie er uns drückt,
es neidete uns nimmer drum! — Den Zepter!
Glanzvoller Stab, an dessen leichtem Neigen
hängt Gnad' und Tod und Tausender Geschick,
du brennst in meiner schwachen Hand, sie weiß
in ruh'gen Zeiten nur zu führen dich!
O, könnt' ich Dich in starke Hände legen,

die deine Allmacht nur zum Guten nützten! —
(sie versinkt in trauriges Nachdenken, den Zepter anstarrend)

Giaffar kommt.

Giaffar (leise zu Almansaris).
Die Stände werden ungeduldig, murren.

Almansaris.
So muß ich denn den goldnen Stuhl besteigen,
der über einem Flammenabgrund steht!
Wohlan, es sei! (zu Giaffar) Die Stände
führe ein!
(Giaffar geht ab; Almansaris besteigt den Thron.)

Almansaris.
O, sie sind schwer, die ernsten Herrscherpflichten!

Giaffar führt die Stände ein, und stellt sich dann zur Linken des Thrones. Die Stände, an deren Spitze Sadi, ziehen paarweise in den Saal und bilden einen Halbkreis, dem Throne gegenüber. Ihnen folgt Amru mit mehren Hauptleuten, die den Hintergrund füllen.

Sadi (tritt in die Mitte des Halbkreises.)
Es hat der Stände ehrenvolle Wahl
mich,

mich, den Erzieher unsers theuern Prinzen,
berufen an dem Tage seiner Krönung,
in ihrem Namen vor dem Thron zu reden.
Wir danken Dir, erlauchte Königin,
daß Du bisher das Regiment geführt,
um heut' dem Sohn es treu zu übergeben.
So zeige uns nun unsern jungen König,
daß wir die Huldigungen unsrer Herzen
zu seinen Füßen liebend niederlegen.

Almansaris.

Ich seh' es gern, daß meine treuen Stände
erkennen, daß ich meine Herrscherpflicht
bisher erfüllt; doch ist Almansor's Krönung
für heute, leider, noch nicht möglich, denn
der Prinz hat eine wichtige, geheime,
unaufschiebbare Reise angetreten,
von der ich täglich ihn zurückerwarte.

Sadi (nachdrücklicher).

Der Krönungtag ist da. Dein Reich ist aus!
Dem würd'gen Sohn mußt Du es übergeben,
von dessen hohen, selt'nen Tugenden
wir eine neue goldne Zeit erwarten.
Wo ist er nun? Wie ist es möglich, daß

er kurz vor diesem wicht'gen Tage sich
aus seiner Residenz entfernt und nicht
einmal den treusten Dienern es vertraut?!

Almansaris.

Was mich, die Mutter und die Herrscherin,
bewogen hat, den Prinzen zu versenden,
darüber sind Wir keine Rechenschaft
den Ständen schuldig.

Sadi.

Ja, so scheint es wohl;
jedoch verzeih'. Es fällt den Ständen auf,
daß zur Versendung Du die Zeit so übel
gewählt, so übel, oder auch — so gut!
Denn nach der Stände Ansicht könnte man
auch glauben, daß Du ihn verschwinden
lassen,
um ihm die Krone nicht zu übergeben,
die Du noch länger selber tragen möchtest.

Almansaris.

Auf die unwürdige Verleumdung hat
die Königin und Mutter nichts zu sagen.

Sadi.

Verleumdung läßt sich das Gerücht nicht schelten.

Das, was gescheh'n, verbürgt wohl seine Echtheit;
und — um die Untersuchung zu vermeiden,
die nicht zur Ehre Dir gereichen würde,
gib uns den Prinzen, gib uns unsern König.

Die Stände (rufen wild durch einander).
Gib uns den Prinzen! Gib uns unsern König!
Den Prinzen, oder Aufruhr! Gib den Prinzen!

Sadi.
Still, meine Freunde, haltet Euren Zorn,
wie auch gerecht er seyn mag, noch zurück;
die Königin wird unsre Gründ' erwägen
und unsre heil'ge Bitte schnell erfüllen!

Almansaris.
Ich schwöre es bei meines Gatten Asche,
daß ich bei der Versendung meines Sohnes
des Reiches Heil und seines nur bezweckt;
doch diesen Augenblick zurück ihn rufen,
der Himmel zeuge mir, ich kann es nicht!

Sadi.
Nun dann, so hast Du heimlich ihn ermordet!
Uns täuscht nicht Deiner Worte Doppelsinn.
So rufe denn, in aller Stände Namen,

ich Wehe ob der Sohnesmörderin!
Ich klage Dich vor Deinem Volke an,
Du kannst nicht mehr Georgien beherrschen;
dem Laster huldigt nicht ein freies Volk.
Herunter drum von unsrer Fürsten Thron
und in den Kerker mit der Mörderin!

Die Stände (die Säbel ziehend).

Herunter mit der Mörderin, herunter!

(Die Bürger und Bauern treten, die Waffen fällend, vor den Thron. Almansaris verhüllt das Gesicht.)

Bürgeranführer.

Zurück! Bei unserm Unterthaneneid,
mit unserm Leben schützen wir die Fürstin!

Giaffar.

Sie hat die Reinheit ihres Zwecks beschworen;
ein tadelloses Leben ist der Bürge
von ihrem Schwur —

Bürgeranführer.

Und gutes Regiment!
Was sie als Königin und Mutter that,
mag vor dem ew'gen Richter sie vertreten.
Wir halten uns an das, was uns sie war,

und schützen sie auf ihrem Throne, bis
Almansor wiederkehrt aus fremden Landen!

Sadi.

Verblendete! Er kehret nimmer wieder!
Seht Ihr denn nicht, daß diese Ungewißheit
das Reich versenken muß in Anarchie?
Der kleinste Theil der Unterthanen nur
wird einer Mörderin ergeben bleiben,
und — Bürgerkrieg ist dieses Zwiespalts
Folge!

Bürgeranführer.

Du, weiser Sadi, willst den Bürgerkrieg!
Glaubst Du es denn, daß wir Dich nicht
durchschau'n?
Du stehst umsonst nicht an der Stände Spitze;
wenn Du das alte Regiment gestürzt,
willst Du auch an die Spitze der Regierung!

Amru (ungeduldig vortretend, rauh).

Vergebens, weiser Sadi, hoffest Du
mit Gründen dummen Pöbel zu bezwingen,
der, aufgehetzt von einem list'gen Weibe,
fanatisch für die schlechte Sache wüthet.

Sobald man klar ist über Zweck und Ursach',
dann ist Gewalt das beßte Argument!
(er wendet sich trotzig an Almansaris)
In meines Heeres Namen komme ich,
von Dir den vielgeliebten König fordernd.
Die beßten Führer hab' ich mitgebracht;
sie sprechen so wie ich, und so wie sie
ruft unser ganzes Heer: Gib uns den König!

Die Hauptleute
(rufen durch einander, an die Säbel schlagend).
Den König gib uns! Gib uns unsern König!

Almansaris.
Ich kann es nicht! — Ihr foltert grausam mich! —

Amru.
Du kannst es nicht?! Wohlan so künde ich
Dir den Gehorsam Deines Heeres auf!
Es hat dem jungen König schon geschworen,
und da Du seines Mordes überwiesen,
verhaftet Dich des Königs treues Heer!

Sadi.
Die Stände stimmen bei!

Bürgeranführer.

Nein, nimmermehr!

Amru.

Ihr wagt es, Amru Widerstand zu leisten?
Armselige! Zum Säbel, Waffenbrüder!
Herein, Gefährten! Jetzo gilt's! Zur Schlacht!
(Soldaten dringen zur Mittelthür ein. Amru und die Hauptleute ziehen die Säbel.)

Sadi (zu den Ständen).

Laßt die Gefahr uns theilen und den Ruhm!
Hinauf zum Thron!

Sadi mit den Ständen und Amru mit den Kriegern dringen gegen die Thronwache vor. Eben, als sie handgemein werden wollen, steigt Aldebaran zwischen ihnen, unter Donner und Blitz, aus der Erde.

Aldebaran.

Zurück, Empörerrotte!

(Die Stände und Soldaten taumeln zurück.)
Vernichtung harret dessen, der es wagt,
das Schwert zu zücken gegen die Regentin!

Amru.

Mit Blitz und Donner magst Du Weiber schrecken,

doch keinen Krieger, der im Helm ergraut.
Ich sende Dich der Höll', aus der Du aufstiegst!

(er dringt auf ihn mit hochgeschwungenem Säbel.)

Aldebaran (ihn berührend).

Steh', Bösewicht!

(Amru bleibt in dieser Stellung unbeweglich stehen.)

Sadi.

Euch schreckt ein Blendwerk nur!
Es sind die Gaukeleien mannigfaltig,
die schon die List der Menschen ausgesonnen.
Mit kalter Ruhe und Entschlossenheit
geh' dem Phantome ich entgegen. — Wer
zu folgen Muth hat —

Aldebaran (ihn berührend).

Schweig! —

(Sadi bleibt in einer rednerischen Stellung stehen.)

Zurück, Empörer!
Kehrt in der Ordnung alte Schranken wieder!
So rechte nie ein Volk mit seinem Herrn!
Ich tadl' es nicht, daß Ihr den Prinzen heischtet;

der Zweck war gut, gesetzlos war das Mittel,
und strenge Züchtigung verdienet Ihr!
Doch Ihr seid irre bloß geleitet, drum
traf meine Strafe die Verführer nur,
und Eurer Königin Vertheidigung
bin ich bereit zu führen. (zu Almansaris).
Fasse Muth!
Gib mir den Ring! Es dunkeln schon die
Steine.
Die Stunde naht; es lös't sich jeder Mißton.
Es hat Dich Dein Vertrauen nicht getäuscht.
Zum letzten Male, Marmor, öffne dich!

Die Nische in dem Pfeiler öffnet sich. Der Prinz tritt langsam heraus. Aldebaran versinkt.

Almansor.

Wo war ich? Hab' ich wieder bloß geträumt?
Der Traum war wieder gräßlich, doch belehrend.
Von manchem falschen Wahn bin ich geheilt.
Allein, wo bin ich? In dem Krönungsaale?
Was deutet diese Menge Menschen hier?
Was seh' ich? Auf dem Throne meine Mutter?
(er stürzt an den Stufen des Thrones nieder)
O meine Mutter, meine theure Mutter,

Du hattest Recht! Wie weise riethest Du!
Doch meine Jugend, ungestüm, verbildet,
und kindisch stolz, verkannte Deine Weisheit.
Jetzt ist der Nebel, der mein Herz vergiftet,
hinabgesunken vor der Wahrheit Sonne.
Ach — schon war ich nicht gut mehr, im Begriff,
ein harter, kalter Bösewicht zu werden! —
Zur Hölle fahre falsche Ruhmbegier!
Ich bin genesen! Dank Dir, hoher Ormuzd!

(Almansaris steigt an der Hand des Prinzen vom Throne und umarmt ihn.)

Almansaris.

Es dankt die Mutter ihm aus voller Seele,
wenn auch des theuern Sohnes Heilung sie
mit manchem tiefen Schmerz erkaufen mußte.

Giaffar (gerührt).

Aus Schmerzen wird die Leiter ja geflochten,
auf der wir auf zu höhern Freuden steigen.

Almansaris.

Doch sprich, mein Sohn, wie war es möglich, daß
so schnell die Überzeugung Dich bezwang?

Almansor.

Ich wurde selber ein Erob'rer, Mutter,
ein Mann von hohem Muth und selt'ner
Kraft,
doch eine wilde, schnaubende Hyäne,
die nur zerfleischte, des Vergnügens willen.
Ich badete mich kalt in Menschenblut.
Das Ebenbild des großen Weltenschöpfers,
mein Ebenbild, erkannte ich nicht mehr
in meinen Brüdern; nur Maschinen waren
sie mir für meine Zwecke. Ruhig ließ
ich sie zertrümmern, wenn es nöthig schien.
Ich führte immer ungerechte Kriege.
Kaum zwang ein leichenvolles Schlachtfeld, noch
beleuchtet von der Dörfer Brande, mir
ein ernstes Sinnen ab. Die alten Herrscher
stieß ich vom Throne, mich hinauf zu schwingen,
und Alles huldigte und bebte mir.
Doch nimmer war ich glücklich, denn der Haß,
die Flüche aller Völker tönten laut
zu meinem hohen goldnen Sitz hinauf.
Auch waffnete sich manche tapfre Hand,
von dem Tyrann die Menschheit zu befreien.

Da lebte ich in steter Todesfurcht,
und wurde tückisch, menschenfeindlich, grausam.
Wie habe in den Menschen ich gewüthet!
Ich hasse mich, ich war ein Ungeheuer!
Dank, Ormuzd, Dank, daß es ein Traum gewesen,
denn nicht ertrüg' ich der Verbrechen Last!

Almansaris.

Und Du erwachtest?

Almansor.

Als des Ew'gen Engel,
die Pest, dahin gerafft mein Räuberheer,
der Rest sich wüthend gegen mich empörte,
mich zwingend, meiner Krone zu entsagen;
da hatt' ich zwischen Schmach und Tod die Wahl,
und leerte fluchend einen Becher Gift,
der mich — in Deine Mutterarme warf.
O, nimm mich gütig auf! Verzeihe mir
den Übermuth, mit dem ich Dich gekränkt!

Almansaris.

Mein guter Sohn! Wie gern verzeiht die Mutter

dem Sohne, den sie liebt, noch mehr als sich!
Ich preise mein Geschick, daß ich geheilt
Dich sehe an dem Tage Deiner Krönung.
Besteige Deines Vaters Thron, Du wirst
ihm eine Zierde seyn! Georgien!
Auf, huldige Almansorn, deinem König!

Alle.

Almansorn Heil! Dem jungen König Heil!

Almansor.

Nicht also, meine Freunde, meine Mutter!
Den Jahren nach bin ich zum Throne reif,
doch, leider, nicht an Weisheit und an Tugend.
Du hast zehn Jahre schon dieß Volk beglückt;
beglück' es ferner, bleibe Königin!

Giaffar.

Nein, Prinz, jetzt bist Du dieser Krone würdig!

Almansor.

Ich kenne mich, Giaffar. Endlich ist
mein Geist daran gewöhnt, mir nicht zu
schmeicheln.
Gelernet hab' ich, Menschen zu verderben
im blut'gen Krieg, doch zu beglücken nicht.

Ein guter Feldherr bin ich allenfalls,
doch wär' ich immer nur ein schlechter König.
Was mir noch fehlt, das will von Dir ich lernen
und von der Mutter weisem Regiment.
Wenn dann nach Jahren Du vielleicht es meinst,
daß ich regieren kann, wenn sich die Mutter,
die ich doch ewig nicht erreichen werde,
nach Ruhe sehnt, dann nehme ich die Krone,
doch eher nicht!

(Ein Donnerschlag und Blitz, dem Harmonicaaccorde folgen. Des Saales Hintergrund öffnet sich. In einer Glorie schwebt, zum Schutzgeist verklärt, in Jugendschönheit, mit Flügeln, Aldebaran.)

Aldebaran.

Vollendet ist die Heilung!
Dieß Wort ist Bürge mir und Deinem Volke.
Wer einer Krone frei entsagen kann,
ist ihrer werth. Nimm sie von Deiner Mutter,

(Almansor läßt sich vor seiner Mutter auf ein Knie nieder, die ihm ihre Krone aufsetzt.)

und folge immer ihrem treuen Rath.
Daß auch in spätern Zeiten nie ein Rückfall

die Ruhe Deines Volkes stören möge,
so mögen die Verführer Deiner Jugend,
als Zeugen meiner Rach', an Deinem Throne,
ein warnend Denkmahl ungerechten Muths
und feiler Staatsklugheit, in Marmor stehn!
Almansaris, Du batest jüngst den Ew'gen
um einen Strahl aus seiner Klarheit. Schnell
erhörte er die fromme Bitte, sandte
Dir einen seiner Diener von dem Thron.
Ich bin der Schutzgeist von Georgien!

Almansaris.

Bring' unsern Dank dem Vater über Ster-
nen!

Helione kommt schnell.

Helione.

Man sagt, Almansor sei vom Tod' erstanden!
Ich hoff' es nicht, und glaub' es doch so gern.
Er ist es, Himmel, ja, Almansor lebt,
er lebt für mich!

Almansor (sie umarmend).

Ha, meine Helione!

Helione.

Nicht wahr, Du zürnst nicht mehr?

Almansor.

Du zarte Seele,
vergib der Rohheit, die Dir weh' gethan!

Helione.

O mein Almansor!

Almansaris.

(beide umschlingend und so mit ihnen eine Gruppe bildend.)

Meine guten Kinder!

Aldebaran.

Georgiens Schutzgeist segnet Euern Bund!

Alle.

Der Ew'ge segne unsern guten König!

Der Vorhang fällt.

Gedruckt bei Carl Ramming in Dresden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Velde, Carl Franz <<van der>>,

Sämmtliche Schriften

Bd.: 23

Dresden ; Leipzig 1832

P.o.germ. 1494 h-22/24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121760-6